Jud.
o
58

Das
gesetzlich verordnete Kellerquellenbad
der
Israelitinnen.

Dient es zur Gesundheit und Reinigung des Körpers, oder ist es als eine bis jetzt unerkannt gebliebene Quelle unzähliger Krankheiten zu betrachten, woraus besonders die venerische Seuche und andere ansteckende Krankheiten mitgetheilt werden können?

Wie sind diese Gefahren zu vermeiden?

Von

Dr. Med. Moritz Mombert.

Mühlhausen,
bei Friedrich Heinrichshofen.
1828.

Jud.
o.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Den Gesundheitsbehörden

Deutschlands

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Vorwort.

In wiefern das Baden in der Quelle echt religiösen Werth habe oder nicht, in wiefern es daher als ein wesentliches Religionsstück oder als bloße Zeremonie bei den Israelitinnen zu betrachten sey; dieß auszumachen ist eigentlich Sache der jüdischen Theologen; meine Absicht bei Abfassung gegenwärtigen Werkchens ist, über das Quellenbad in Beziehung auf Gesundheit und Krankheit, worüber meines Wissens bis jetzt leider noch nie öffentlich die Rede gewesen, mich rein ärztlich auszusprechen; doch konnte ich mir unmöglich versagen, auch über die

Entstehung und Benutzung des Badens bei den Israeliten überhaupt, und über die Heiligkeit des Quellenbades ins Besondere, meine Ansichten beizufügen.

Dem weiblichen Theile der israelitischen Nation wünschte ich durch dieß Schriftchen vorzugsweise nützlich zu seyn, jüdischen Theologen möchte ich einen neuen Standpunkt zur vernünftigen Beurtheilung über den religiösen Werth des Quellenbades an die Hand geben, und das ärztliche Publikum endlich soll zu einer Krankheitsquelle hingeführt werden, die lange nicht so bekannt ist, als sie es zu seyn verdiente.

Wanfried in Kurhessen,
den 12. März 1828.

Der Verfasser.

In den verschiedensten Ländern, wohin das Schicksal die Israeliten verschlagen, herrscht, bei vieler Ungleichheit in andern den Cultus betreffenden Dingen, doch fast völlige Gleichheit des Rituals beim Baden; dieses den verheiratheten Frauenzimmern israelitischer Nation für gewisse Zeiten und Umstände höchst streng auferlegte Gebot bildet gleichsam den Haupt-Glaubensartikel jüdischer Frauen; der Mutter größte Sorge bei Verheirathung ihrer Töchter geht bis auf die heutige Stunde dahin, dieß Gesetz vor allen andern als heilig und unverletzlich zu schildern; nach der Meinung der Orthodoxen kann es kein größeres Verbrechen geben, als Abweichung von der jetzt üblichen Bademe-

thode. Da diese nun von Generation zu Generation forterbte, so sollte man zu schließen berechtigt seyn, daß im Mutterlande ehemals auf dieselbe Art und Weise gebadet wurde, wie jetzt bei uns. Bedenkt man aber, daß in der heiligen Schrift in den Reinigungsgesetzen der Frauen kaum vom Baden, viel weniger noch von einem dabei zu betrachtenden Zeremoniel die Rede ist, daß diejenigen, die den Talmud verwerfen, z. B. die Karäer, die noch eigenthümliche Staaten bildenden Juden in Arabien, im Hindustan und Abyssinien, und einige andere von den rabbanitischen Juden, doch als echte Mosaiker anerkannte Sekten, nichts von dem in den meisten Ländern Europa's befolgten Ritual beim Baden wissen, daß die im Mutterlande selbst wohnenden Israeliten, die doch eigentlich am Beßten wissen, wie ihre Vorfahren gebadet haben, größtentheils andere Zeremonien als die Abendländer befolgen, und da es ferner bekannt ist, daß die Rabbiner, sowohl bei Abfassung des jerusalemischen als auch des

babylonischen Talmuds, sich nicht damit begnügt haben, das wirklich durch Tradition Erhaltene schriftlich zu bearbeiten, sondern daß sie sich auch erlaubt haben, viel willkührliche Zusätze und Abänderungen zu machen, und oft durch ganz unlogische Folgerungen aus alten Gesetzen neue zu schaffen und als Glaubenslehren niederzuschreiben, daß endlich auch die Stelle im 3ten Buch Mosis, woraus die Rabbiner hauptsächlich die Aechtheit ihrer Lehre zu beweisen suchen, bei weitem vernünftigere und einfachere Erklärungsarten zuläßt: so entstehen doch wieder gerechte Zweifel, ob die jetzt übliche Art und Weise zu baden von Moses selbst herrührt, da sie doch auch aus den Köpfen der Rabbiner herkommen kann, oder ob sie vielleicht lange nach Moses in einem einzelnen Distrikte des gelobten Landes, aus nicht mehr einzusehenden Gründen eingeführt, und nun durch den Talmud allgemein als Glaubensartikel verbreitet worden.

Die nachfolgenden Blätter werden dar=

über hoffentlich einiges Licht verbreiten; es ist aber nöthig einen Blick tief in die Vergangenheit zu richten.

Allgemein bekannt ist es, daß der aus 70 Gliedern bestehenden Familie Jacob's vor ungefähr 3600 Jahren durch Joseph's Vermittelung ein fruchtbarer Wohnort in Aegypten eingeräumt wurde. Minder bekannt scheint es zu seyn, daß an diesem Orte kaum der funfzigste Theil derjenigen Menschen wohnen konnte, die nachher darauf zu leben gezwungen waren. Wer konnte aber auch voraussehen, daß eine einzige Familie in wenigen Jahrhunderten sich zu mehrern Millionen Menschen vermehren würde? Doch war es so; welches um so mehr zu bewundern, da von der Zerstörung Jerusalems an bis jetzt, also in einigen Jahrtausenden sich die Juden durchaus nicht weiter vermehrt haben.

Die an der Ostseite des Nyls gelegene Provinz Gosen konnte aber die ungeheure Menschenzahl kaum fassen, und Luftverderbniß mußte die erste Folge des zu engen

Beisammenwohnens seyn. Dieß lehrt die tägliche Erfahrung. Welche Krankheiten entwickeln sich nicht in Schiffen, Waisen- und Findelhäusern? Wie groß ist nicht die Sterblichkeit in größern Städten und an den genannten Orten gegen die auf dem platten Lande? Wie zahlreich sind nicht die Krankheiten an den erst genannten Orten? So mußte es auch in Gosen der Fall seyn, wo die Wohnungen überdieß sehr klein, feucht und enge waren, wo die zahlreichsten Familien oft in einer kleinen Hütte beisammen wohnen mußten, wo das heiße Klima die Luftverderbniß begünstigte, wo noch keine Aufsicht, keine Krankenanstalten, keine Gesundheitspolizeien üblich waren, und wo endlich durch die furchtbare Sclaverei, womit das Volk gedrückt wurde, jeder Sinn für Ordnung und Reinlichkeit erstickt und Gleichgültigkeit gegen Leben und Gesundheit erzeugt wurde.

Verdorbenheit der Luft, heißes Klima, grobe ungesunde Nahrung, schwere Arbeiten und vorzüglich die schrecklichste Unrein-

lichkeit waren die Quellen, aus denen sich bald eine Krankheit entwickelte, die die jüdische Nation berüchtigt machte; ich meine den Aussatz. (Zaraah)

Diese pestilenzialische Krankheit machte fürchterliche Verheerungen unter den Israeliten; denn dieß scheußliche Uebel war nicht allein ansteckend, sondern auch erblich; es dauerte nicht etwa Tage und Wochen, sondern zehn ja zwanzig Jahre und darüber, ehe der gewünschte Tod herbeikam; sie vergiftete die Quellen des Lebens und der Zeugung, raffte jährlich Tausende dahin, und die Opfer der Krankheit waren sich und ihren Umgebungen wahre Scheusale. Die Krankheit pflanzte sich von Generation zu Generation fort, und bildete so eine erbliche Stammkonstitution.

Durch dieß Uebel sind die Kinder Israels vorzüglich bei den Völkern des Alterthums bekannt geworden. Diodor von Sizilien, Manetho der Aegypter, Lysimachus und viele Andere wußten von den Hebräern fast weiter nichts als — ihre Krankheit;

sie verschonte kein Alter, kein Geschlecht, keinen Stand und zeigte sich endlich auch an den Grenzen der Nachbarstaaten. Nun erwachten die Besorgnisse der Aegypter; man ließ keinen Israeliten mehr über die Grenze des kleinen Gebietes gehen; man drückte das unglückliche Volk immer härter, indem man glaubte, daß gegen Menschen, die der Zorn der Götter so sichtbar gestraft habe, man sich Alles erlauben könne, und die Vertilgung der Nation schien, auch wenn die Ermordung der männlichen Kinder nicht befohlen worden wäre, gewiß zu seyn, als durch der Gottheit Rathschluß die Sache eine andere Wendung nahm.

Moses ward vom Schöpfer ausersehen, die unglückliche Nation zu retten. Dieß Riesenwerk konnte aber auch nur ein dem israelitischen Stamme entsprossener und in ägyptischer Weisheit auferzogener Mensch verrichten, denn dem gebornen Aegypter hätte es an Interesse gefehlt, sich der bedrängten Nation gehörig anzunehmen, und unter den hebräischen Sclaven konnte un-

möglich ein Held, der zugleich Staatsmann und Volkslehrer seyn sollte, gebildet werden.

So wußte die Vorsehung den gordischen Knoten auf eine einfache und doch wunderbare Weise zu lösen.

In der That war es aber dem Manne, der die Geheimnisse der Isis und des Serapis erschöpft hatte, mit göttlicher Weisheit ausgerüstet war, und an der Spitze 600,000 streitbarer Männer stand, leichter das Volk aus Aegypten zu befreien, als die rohen, gräßlich verwilderten, durch mehr als 400jährige Knechtschaft fast bis zum Vieh herabgekommenen Menschen so umzuändern, daß sie einen wohlgeordneten, gesitteten und religiösen Staat bildeten. Wohlberechnet zwar war es von dem weisen Gesetzgeber, daß er die Nation so lange in der Wüste herumirren ließ, bis die alten, den Sclavensinn noch im Innern tragenden Hebräer hinübergegangen waren zu den Vätern, und daß seine vorzüglichste Sorgfalt auf Bildung der Jugend ging. Was würde ihm aber dieß Alles geholfen haben,

wenn er nicht der scheußlichsten aller Krankheiten, dem verheerenden und immer weiter um sich greifenden Aussatze einen Damm entgegen gesetzt hätte? Wie hätte er überhaupt nur sein Ziel erreichen können, da die Krankheit der Nation Vertilgung drohte?

Moses wußte wohl, daß er mit einer kranken Armee nichts ausrichten konnte, und daß in einem siechen Körper kein energischer Geist aufkömmt; wollte er also einen fruchtbaren Boden für höhere geistige Qualitäten bebauen, so mußte er vorzüglich den Aussatz zu vertilgen und dessen Wiedergeburt zu verhüten suchen.

Dieß bewirkte er vorzüglich durch nachfolgende Maßregeln:

Jeder Aussätzige wurde wie die Pest gemieden. Nicht die Kranken allein, sondern auch das Haus, das sie bewohnten, die Gegenstände die sie berührten, ja die Stelle die sie betraten, war unrein. Wer zufällig mit einem von ihnen angetasteten Gegenstande in Berührung kam, war selbst eine Zeitlang unrein, mußte sich rei-

nigen, baden rc. Häuser, worin einst solche Kranke gewesen, wurden verschlossen; solche die im Verdachte standen, daß die darin wohnenden den Aussatz sich zuzögen, wurden mit frischem Lehm beworfen, der alte Lehm war unrein und wurde an unreinen Orten tief vergraben; wurde demungeachtet noch einer in diesem Hause aussätzig, so wurde es von Grund aus niedergerissen und außerhalb der Stadt tief vergraben. Aussätzige durften wohl auch gar nicht in Städten und Dörfern leben. Durch Merkmale an den Kleidungsstücken mußten sie sich kenntlich machen. Mit unbedecktem Haupte, zerrissenen Kleidern und verhülltem Munde schrien sie den im Felde ihnen etwa entgegenkommenden ihr fürchterliches „Unrein, unrein" von Ferne zu, worauf sich sogleich Jeder voll Entsetzen aus ihrer Atmosphäre entfernte. Im Gotteshause war der Aussätzige in einem Gitter eingeschlossen; er mußte der Erste im Tempel, der Letzte draußen seyn.

Für Reinlichkeit der Luft wur-

de die größte Sorgfalt verwendet. Leichname wurden daher schnell begraben oder auch einbalsamirt und durchräuchert. Jeder mußte seine eigenen Excremente einscharren, ja tief vergraben. Straßen und Stuben wurden oft durchräuchert, die Kleidungsstücke häufig gewaschen und verdächtige gar verbrannt. Kadaver von Thieren mußten schnell bei Seite geschafft werden, ohne daß man sie mit Händen anrühren durfte, und ganz vorzüglich wurde körperliche Reinlichkeit, Waschen und Baden zur heiligsten Pflicht gemacht.

Die Zweckmäßigkeit aller dieser Gesundheitsgesetze, die, weil der jüdische Staat eine Theokratie war, zu religiösen erhoben werden mußten, wird die Bewunderung der spätesten Nachwelt noch erregen.

Eine andere Reihe größtentheils zur Verhütung und Vertilgung des Aussatzes angeordneter Gebote betrafen die Nahrungsmittel.

Wie ich aus Beispielen neuerer Zeiten zeigen werde, reicht ein freies ungestörtes

Vonstattengehen der Hautfunktion schon hin den Aussatz zu heilen. Außer der Unreinlichkeit und der verdorbenen Luft verhindert aber nichts mehr die freie Transspiration, als eine abnorme Thätigkeit des Darmkanals; dieß rührt von dem merkwürdigen Gegensatze her, der zwischen dem äußern und innern Hautsysteme statt findet. Schwerverdauliche Speisen, die durch Erfahrung als vorzüglich schädlich im Aussatze anerkannt waren, mußten daher verboten werden; dieß waren besonders solche, die dem Blute auch eine eigenthümliche Schärfe mittheilen und es zur Zersetzung geneigt machen.

Hierher gehörte unter den vierfüßigen Thieren besonders das Schwein, das im Aussatze wirklich wie Gift wirkt, auch in unsern Tagen, besonders in Ausschlagskrankheiten, verboten zu werden pflegt und dessen Genuß wegen seiner anerkannten Schädlichkeit im Morgenlande den Muselmännern noch jetzt untersagt ist. Christen die es dort häufig genießen, bekommen nach den Berich-

ten der Reisebeschreiber, auch jetzt noch dem Aussatze ähnliche Ausschlagskrankheiten, ja den Aussatz selbst.

Auch das Hasen- und Kaninchenfleisch wurde zu essen verboten, weil es sehr laugenhaft ist, und im Oriente den Landscorbut erzeugt, wodurch denn um so leichter Aussatz entstehen konnte. Dagegen wurden diejenigen Thiere zu essen erlaubt, welche wiederkäuen und die Klauen spalten, das sind aber diejenigen, die von Pflanzenspeisen leben und anerkannt die gesündeste und kräftigste Nahrung geben.

Unter den Fischen wurden nur die mit Schuppen und Floßfedern versehenen zu essen erlaubt; dieß sind aber gerade solche, die in süßem Wasser leben und leicht zu verdauen sind; die ohne Schuppen und Floßfedern wurden aus demselben Grunde, weshalb das Schweinefleisch verboten wurde, auch zur Speise untersagt, z. B. der schwerverdauliche Aal ꝛc.

Von den Vögeln wurden vorzüglich diejenigen zu essen verboten, die sich von Raub

nähren, z. B. der Adler, der Habicht, der Fischaar, der Geier; es ist aber auch zur Gnüge bekannt, daß ihr Fleisch sehr laugenhaft und ungesund ist, schnell fault und der Blutmasse eine eigenthümliche Schärfe mittheilt; ferner die sich von Aas nährenden, als der Rabe, der Uhu, die Nachteule, ihr Fleisch ist aber noch ungesunder, als das der früher erwähnten. So wurden auch noch andere mit ungesundem Fleische begabte Vögel zur Speise untersagt.

Manche Thiere wurden auch zu essen verboten, wovon wir so leicht keine gründliche Ursache mehr einsehen; es läßt sich aber wohl erwarten, daß Moses seine weisen Absichten beim Verbote derselben gehabt haben mußte. So verbot er z. B. die Kameele zu essen, da doch junges Kameelfleisch gut schmeckt und leicht verdaulich ist, auch die Milch dieser Thiere sehr gelobt wird; allein die Kameele sind im Morgenlande unentbehrlich, sie beleben dort allein die Industrie, und stellen den Verkehr zwischen entfernten Gegenden, der ohne sie unterbleiben müßte,

wieder her; die Araber verehren sie sogar als heilig. Diese nützlichen Thiere mußten daher geschont und nicht zur gewöhnlichen Speise benutzt werden. Solche und ähnliche Bewandnisse mag es mit dem Verbote anderer Thiere ebenfalls gehabt haben.

Auch Unschlitt wurde aus leicht begreiflichen Gründen zur Speise untersagt und der Genuß des Blutes auf's strengste verboten.

Das Blut ist sehr alkalisch, färbt daher Lackmuspapier grünlich, es enthält viele Salze und zersetzt sich daher sehr schnell. Der Genuß desselben macht die Säfte scharf und zur Auflösung geneigt, und mußte daher besonders in heißen Ländern und im Aussatze äußerst schädlich wirken. Schon bei uns verdirbt das Blut leicht und giebt in den Blutwürsten zur Entwickelung der, erst in neuern Zeiten näher untersuchten, fürchterlichen und tödtlichen Wurstgiftsäure nächst dem Fette die Hauptveranlassung, und als zu Kaiser Leo's Zeiten Blut an alle Gerichte zu mischen Mode wurde, so

entstanden so viele Krankheiten, namentlich Ausschläge, daß der Kaiser, wie aus der Constitut. LVII, ne ex sanguine cibus conficiatur erhellt, das Bluteßen bei Staupenschlag, Haarabschneiden, Einziehung der Güter und Landesverweisung verbot; darauf ließen die Krankheiten nach.

Dieß also das Hauptmotiv warum Moses das Blut zu essen verbot, die übrigen Bewegungsgründe dienten gewiß nur zu Nebenzwecken, und waren genau an den damaligen Zeitgeist gebunden.

Weil nun durch das Tödten mit dem Beile die Thiere eigentlich apoplektisch, epileptisch oder an Hirnerschütterung zu Grunde gehen, hierdurch aber viel Blut in den Adern gerinnt, was durch bloßes Abschlachten nicht der Fall ist, so lassen die Israeliten noch jetzt die Thiere bloß schlachten, da fließt das Blut besser ab, auch durch viel Salz und Wasser entziehen sie dem Fleische noch das zurückgebliebene Blut, und schneiden endlich diejenigen Adern worin Blut steckt heraus; so sucht man dem Verbote

des Blutessens, das gar nicht möglich ist, strenge zu befolgen, so viel als es geschehen kann, nachzukommen.

Daß auch das Vieh, ehe es verkauft wird, von dazu angestellten Männern in Beziehung auf Gesundheit und Krankheit noch jetzt bei den Israeliten untersucht wird, schreibt sich ebenfalls aus uralten Zeiten her, ist sehr löblich, doch sollte von Rechtswegen ein Thierarzt stets zugegen seyn, indem den gewöhnlichen Beschauern gar häufig die nöthigen Kenntnisse fehlen, und die alten Lehren darüber bei den vielen Krankheiten unserer Hausthiere, jetzt zu mangelhaft sind.

Alle diese und ähnliche Gebote hatten, wie man leicht sieht, Erhaltung der Gesundheit, besonders Verhütung und Vertilgung des Aussatzes zum Grunde; das vorzüglichste Gesetz hierzu aber war: „Waschen und Baden im Allgemeinen, und das menstruirter Frauen und Wöchnerinnen ins Besondere.

Wenn schon in unserm Klima Waschen und Baden zur Aufrechterhaltung der Ge-

sundheit nothwendig ist, um wie viel mehr in heißen Ländern, wo wegen der kalten Nächte die Ausdünstung so leicht unterdrückt wird, und wo sie so oft eine höchst nachtheilige Beschaffenheit annimmt.

Der Nutzen der Bäder im Allgemeinen ist von allen Nationen der Erde anerkannt, die Natur ladet durch ihre zahlreichen Flüsse, Seen und Meere gleichsam schon auf's freundlichste von selbst dazu ein; der Wilde beschämt hier den civilisirten Europäer, indem er weit häufiger dieses so einfachen Reinigungsmittels sich bedient und vorzüglich deßhalb auch weit seltener krank wird. Bei den gebildeten Griechen und Römern gehörte indessen Waschen und Baden zur Tagesordnung, die Aegypter betrachteten es als heilig, und die ägyptischen Badegesetze sind es eigentlich, die Moses in die jüdischen Glaubenslehren verpflanzte; die Türken baden noch jetzt unter denselben Verhältnissen und Umständen wie die Israeliten, doch wissen sie nichts von Quellenbädern. Bei den alten Deutschen war das Baden allge-

mein eingeführt, im Mittelalter wurde es aber fast ganz vernachlässigt; als aber die aus dem Morgenlande zurückkehrenden Kreuzfahrer den echten orientalischen Aussatz zurückbrachten, als dieser furchtbar auch im Herzen Deutschlands wüthete, und die Krankheit keinem Mittel weichen wollte, so nahm man seine Zuflucht zu den Bädern und der Erfolg war erstaunenswürdig. Der Merkwürdigkeit wegen folgen hier einige damals verfaßte Badegesetze:

1) Keiner erhielt den Ritterschlag, der nicht vorher gebadet hatte. 2) Kein Paar wurde eingesegnet, bevor es nicht das Brautbad genommen hatte. 3) Bei Hochzeiten und öffentlichen Festen mußte Jeder vorher baden. 4) Keiner durfte eine geweihte Stelle berühren, wenn er nicht vorher gebadet. 5) Jeder Vermögende mußte sich eine Badeanstalt im Hause errichten lassen. 6) Jeden Sonnabend mußten Badeprozessionen mit klingendem Spiele durch Städte und Dörfer ziehen um an's Baden zu erinnern, wo dann jeder Handwerker baden mußte.

Die Krankheit nahm nun schnell ab. Also im Mittelalter reichte das Baden hin den Aussatz zu vertilgen.

Jetzt ist das Baden in den civilisirten Ländern leider wieder sehr in Verfall; ohne Zweifel sind daher jetzt so viele nervöse, gichtische und rheumatische Krankheiten an der Tagesordnung; da wenigstens wo man häufig badet, sind diese Uebel weit seltener als bei uns, z. B. in der Türkei, in Japan ꝛc.

Glücklicherweise gehört das Reisen in die Mineralbäder jetzt zum guten Tone, doch könnte man diese Reisen gar häufig sparen, wenn man von Jugend auf sich oft in simplem Wasser badete. Auch scheint es wirklich, daß, namentlich in hartnäckigen Ausschlagskrankheiten, die durch das Baden in den Mineralquellen bewirkte Reinigung der Haut eben so wirksam zur Beseitigung der Uebel ist, als die in denselben sich befindenden medizinischen Stoffe.

Aus dem Gesagten erhellt zur Genüge, wie das Baden ein Hauptmittel zur Ver

hütung und Vertilgung des Aussatzes im Oriente seyn mußte, und daß in der ausgebrochenen Krankheit kein anderes Mittel so glückliche Erfolge bei der Heilung lieferte, oder es wurde bei den alten Hebräern vielmehr gar kein anderes Mittel angewendet, als die Reinigung des Körpers. Aussätzige wurden daher nicht den Aerzten, die doch schon mitunter existirten, sondern den Priestern übergeben; hierzu hatte indessen Moses noch seine besondern weisen Absichten; auch der abendländische Aussatz weicht oft den einfachen Bädern, nachdem er hartnäckig allen andern Mitteln widerstanden.

Die Reinigungsgesetze wurden nun den Frauen während und nach der Periode und den Wöchnerinnen mit besonderer Strenge anbefohlen; diese Gesetze stammen indessen ursprünglich von den Aegyptern her und waren schon lange vor Moses auf die Israeliten übergegangen, doch findet man in der heiligen Schrift, da wo man ihre Einschärfungen zu erwarten berechtigt wäre, nämlich im 3. B. Mos. Cap. 12 und 15

kein Wort davon; indessen erhellt aus vielen andern Stellen des Pentateuchs deutlich, daß diese Gesetze vorhanden gewesen. Bevor ich nun aber zur Entwickelung der Gründe schreite, warum die Badegesetze so strenge anbefohlen worden, muß ich erst nothwendigerweise etwas über die periodische Veränderung der Frauenzimmer im Allgemeinen vorausschicken.

Diese periodische Absonderung ist es, die das menschliche Weib von allen übrigen weiblichen Geschöpfen des Erdbodens auszeichnet. Noch ist kein Völkerstamm entdeckt worden, wo die mannbaren Frauenzimmer nicht menstruirten, und noch ist kein einziges weibliches Thier der Erde bekannt, welches etwas Aehnliches zeigte; die Versicherungen einiger Reisebeschreiber, in Amerika einige Völkerstämme gefunden zu haben, die nicht menstruirten, daß aber einige weibliche Affen der Menstruation unterworfen wären, sind falsch und längst widerlegt; auch des berühmten Moskati's Behauptung, daß diese periodische Absonderung etwas Wider-

natürliches sey, und dem naturwidrigen aufrechten Gange des Menschen zugeschrieben werden müsse, ist ganz grundlos; es behauptet nämlich dieser übrigens höchst achtungsvolle und gelehrte Arzt, der Mensch sey eben so wohl bestimmt auf allen Vieren zu gehen, wie die übrigen vierfüßigen Thiere; diese Meinung ist aber unter die Mißgeburten der menschlichen Vernunft des vergangenen Jahrhunderts zu zählen.

Der Zeitpunkt, wo diese Absonderung einzutreten pflegt, ist das mannbare Alter; in Deutschland das 14te bis 15te Jahr und hört gegen Ende der Vierziger wieder auf; Ausnahmen finden indessen nicht selten statt. Je kälter das Klima, desto später die Entwickelung des Körpers, mithin desto später auch der Eintritt der Menstruation, je heißer aber das Land, desto früher auch die Entwickelung, und im Oriente sind die Mädchen schon im 10ten bis 11ten Jahre mannbar. Menstruirende Kinder von 4 bis 5 Jahren und darunter sind als widernatürliche Ausnahmen zu betrachten.

So wie nun nach Verschiedenheit des Klima's der Eintritt und das Aufhören der Menstruation verschieden ist, so ist auch das Abgesonderte selbst von sehr wesentlicher Verschiedenheit. Je kälter das Land, desto reiner und milder ist die Beschaffenheit des Abgesonderten, je heißer dasselbe, um so unreiner. Früher hegte man ganz besondere Ideen über diese Entleerung. Man glaubte im weiblichen Körper befänden sich viel unreine Stoffe, die hierdurch ausgeleert würden und nannte daher den Hergang der Sache die monatliche Reinigung. Nicht allein die alten Hebräer, sondern auch mehrere andere Völker des Alterthums hielten das Abgesonderte für giftig, die Weiber während der Zeit der Absonderung und einige Zeit nachher für vergiftet und fähig andern Personen ebenfalls von diesem Gifte mitzutheilen. Einige arabische Aerzte berichten von den orientalischen Frauen in's Besondere, daß die Bösartigkeit des Giftes so groß sey, daß sie nicht allein Spiegel die sie anschauten oder sonst polirte Flächen

augenblicklich ganz trübe machten, sondern daß sie wirklich andere Menschen durch bloße Berührung, durch Anhauchen, ja durch den Anblick allein zu vergiften im Stande wären; daß aus allen ihren Poren ein giftiger Hauch ausgehe, der jedem damit in Berührung kommenden Dinge das Gift mittheile, daß die Milch unter den Händen solcher Frauen augenblicklich gerinne und giftige Eigenschaften annehme; mehrere Schriftsteller des Alterthums berichten daher, daß man alle Plätze, wo solche Frauen sich aufhielten, und die Gegenstände, die sie berührten, mit Feuer zu reinigen pflegte. Wöchnerinnen sollten den menstruirenden Frauen in allen ähnlich seyn.

So lächerlich in unsern Zeiten auch alle diese Dinge uns scheinen mögen, so sehr sie auch die niedrige Stufe der Anthropologie auf der unsere Vorfahren standen dokumentiren, so verdienen ihre Ansichten, beim Lichte betrachtet, doch einige Entschuldigungen.

In der alten lateinischen Uebersetzung

einer arabischen Schrift, die den berühmten jüdischen Arzt Isaak Beiriman, der vor ungefähr 1200 Jahren in Arabien lebte, zum Verfasser hatte, fand ich hierüber, was auch zum Theil von Aerzten, die in Syrien waren, bestätigt wird, daß in diesem Lande die Menstruation mit besondern Beschwerden verbunden sey, daß schon einige Tage vor und 5 bis 6 Tage nach derselben noch eine Aussonderung anderer Art statt fände, daß das Abgesonderte selbst von übler Farbe und abscheulichem Geruche sey, daß die Ausdünstung selbst diesen Geruch annähme, und daß ein nur einigermaßen mit fein empfindenden Geruchswerkzeugen Begabter augenblicklich, sogar in zahlreicher Versammlung, die Anwesenheit eines menstruirenden Frauenzimmers bemerke; ja in den südlichen Ländern Europa's giebts Frauen, in seltnen doch immer normwidrigen Fällen auch in Deutschland, die durch ihre Ausdünstung ihre Periode verrathen. Diese Thatsachen stimmen mit einer vernünftigen Theorie auch überein, denn in heißen Län-

dern nehmen alle Absonderungen sehr leicht einen üblen Geruch an, und es ist faktisch, daß eheliche Umarmungen während der Periode beiden Theilen schädlich sind. Bedenkt man nun, daß die Vorfahren der Israelitinnen in der Sclaverei, unter der Geisel ihrer Henker, im Punkte der Reinlichkeit sich nicht viel besser halten konnten, als gewisse Thiere, die ihnen zur Speise untersagt wurden, daß das ganze Volk schon schlechte Säftemassen in sich trug, daß hierdurch die Absonderungen noch eine üblere Beschaffenheit annehmen mußten, so wird man sich nicht mehr wundern, wenn man die vielen Gesetze liest, welche zur Aufrechterhaltung der Reinlichkeit im B. Mos. 3, Cap. 12 und 15 ertheilt worden sind.

Warum aber Moses menstruirende Frauen mit Pestkranken, Aussätzigen und vergifteten Thieren in eine Classe setzt, ja sie noch ärger als diese zu meiden befiehlt, dazu fehlte es nicht an weisen Gründen.

Eine menstruirende Frau mußte nämlich sieben Tage bei Seite gethan, B. 3 Cap. 15,

19, von aller menschlichen Gesellschaft also getrennt werden. Wer sie anrührte (es mochte also Mannsperson oder Frauenzimmer seyn) war unrein bis auf den Abend, mußte sich reinigen, baden u. s. w., ja das Lager worauf sie lag, der Stuhl auf dem sie saß war unrein, Cap. 15, 20; die Vorsicht ging noch weiter, denn wer nur einen Gegenstand, der auf ihrem Lager oder Sessel einen Augenblick sich befunden, anrührte, der mußte alle seine Kleider waschen, sich baden und war selbst unrein. War nun die Periode vorüber, so mußte die Frau sich noch volle sieben Tage isoliren, am achten Tage opfern und baden, dann erst war sie wieder rein und durfte unter andere Menschen kommen.

Alle diese Verordnungen hatten keinen andern Grund, als die Nationalseuche, den Aussatz, zu vertilgen. Die Erfahrung lehrt, daß auch bei uns, wenn während der Menstruation oder kurz nach derselben, so lange nämlich noch eine Absonderung erfolgt, diese oft schnell unterdrückt wird, sobald eine

fruchtbare eheliche Umarmung statt findet; da man nun diese Absonderung für Gift hielt, was war natürlicher, als daß man auf den Gedanken kommen mußte, daß das noch abzusondern gewesene Gift zu dem Keime des neuen Wesens verwendet werde, daß auf diese Weise schon der Boden des sich entwickelnden Menschen vergiftet, und das Kind also mit vergifteten Säften auf die Welt kommen müsse? Was war ferner natürlicher, als daß man diesem Gifte die Schuld den Aussatz zu erzeugen beimaß, und daher auf's strengste jede eheliche Umarmung, ja um diese zu verhüten, auch jede Annäherung untersagte? Der Vernunft ist diese Ansicht auch gar nicht so sehr zuwider, und wer weiß ob nicht Thatsachen dafür gesprochen haben?

Der Zweck jener strengen Gebote war also die eheliche Umarmung zu verhindern, und das Sicherste zu diesem Ziele zu gelangen war, gegen eine menstruirende Frau denselben Abscheu zu erwecken, als gegen den Aussätzigen selbst, weil man, wie schon erwähnt, höchst wahrscheinlich das ver-

meintliche Menstrualgift mit dem Aussatz-gifte für identisch, oder doch für fähig hielt, sich in dasselbe zu verwandeln. Daß aber bloß die Furcht, es möchte in jener Zeit Conception statt finden, die Ursache jener Isolirungsgesetze war, erhellt noch daraus, daß von menstruirenden Mädchen gar nicht die Rede ist. Das fingirte Menstrualgift muß aber doch wohl bei Frauen und Mädchen gleich gewesen seyn! Warum durfte dem Mädchen sich Jeder nähern, der Frau aber Niemand? Konnten denn nicht Mädchen eben so wohl sich verändern und aussätzige oder zum Aussatze geneigte Kinder zeugen? Nach jenen Ansichten allerdings! Diesem aber hatte Moses schon durch furchtbar strenge Gebote, welche die Verletzung einer Unverheiratheten betrafen, vorgebeugt. Mädchen nämlich, von denen es nach der Hochzeit erwiesen wurde, daß sie früher schon mit Andern Umgang gehabt, denen geschah nichts Geringeres, als daß sie öffentlich vom Leben zum Tode gesteinigt wurden! Das war denn doch ein wirksames Mittel, außereheliche Kindererzeu-

gung zu verhindern; wäre das Mittel noch jetzt im Gebrauch, so würde man in den neusten Zeitschriften nicht lesen, daß an manchen Orten die Zahl der unehelich gebornen Kinder die ehelich erzeugten um das Doppelte übersteige!!

Alle jene Gesetze sind nun in unsern Tagen, jedoch sehr moderirt noch in Gültigkeit; eine menstruirende Frau ist nämlich immer noch während der Periode und sieben Tage nachher dem Manne ein Gräuel, aber nur dem eigenen Manne, und die Annäherung zwischen Beiden ist dergestalt verhindert, daß ein sogenannter Frommer selbst den Fußtapfen seines Weibes mit dem eigenen Fuße zu berühren Bedenken trägt, geschweige denn, daß er sich erlaube ihr die Hand zu reichen u. s. w.; das giebt denn natürlicherweise oft zu artigen Auftritten Veranlassung. Ein Mann, der, versteht sich in gehöriger Entfernung, mit seiner gerade in der Periode begriffenen Frau spazieren gieng, sah sie glitschen, fallen und sich Schaden zufügen. In der ersten Schreckensanwandlung wollte er ihr zu Hülfe

springen, erinnerte sich aber plötzlich, daß er das nicht thun dürfe. Mehrere zum Aufheben Herbeigerufene bedankten sich hier hülfreiche Hand zu leisten, indem sie bemerkten, daß der eigene, noch dazu starke und rüstige Mann, zu einem solchen Geschäfte sich wohl am ersten verstehen müßte; der Mann war aber nun einmal zu scrupulös dazu, und die arme Unglückliche, die sich selbst vor Schmerzen nicht aufrichten konnte, mußte so lange liegen bleiben, bis glücklicherweise Anverwandte vorübergingen und die bereits zum Gespötte der lieben Jugend gewordene endlich aufgehoben wurde. — Das war gewiß nicht Moses Absicht bei Abfassung jener Gesetze gewesen.

Der Ehemann darf also seine Frau nicht berühren, jeder Andere aber hat sich doch in unsern aufgeklärten Zeiten gegen das Gesetz Moses dieß zu thun erlaubt.

Ferner wollte Moses, daß auch Mannspersonen, die sich in gewissen Umständen befanden, die hier nicht näher erörtert aber im 3ten B. Mos. Cap. 15 nachgelesen wer-

den können, ebenfalls sich isoliren, waschen und baden sollten; diese Reinigungsgesetze waren eben so strenge angeordnet, als die der Frauen, allein die Männer haben sich davon dispensirt und die Frauen müssen Alles allein über sich nehmen.

Moses wollte ohne Zweifel auch durch die Absonderungsgesetze zwischen beiden Geschlechtern den thierischen Lüsten der Israeliten, die in Nichts Maaß und Ziel hielten, einen Zaum anlegen, denn die Vernunft, unter deren Herrschaft jene Triebe sich befinden müssen, war damals bei ihnen noch nicht zu Hause.

Gesetzt nun, es sey wirklich an dem, daß Kinder, während oder in den ersten sieben Tagen nach der Periode gezeugt, aussätzig geworden, oder daß beide Gatten sich Schaden zugefügt, (was eigentlich gar nicht zu bezweifeln, denn wie würde sonst der weise Moses Gesetze dagegen zu geben nöthig gehabt haben?) so ist es doch Thatsache, daß es in unsern Tagen keinen Aussatz mehr zur Folge hat.

Gegen die fürchterliche Blatternkrankheit besitzen wir, wie Jedermann bekannt ist, die Kuhpockeneinimpfung, und es ist fast gewiß, daß dadurch in kurzer Zeit die Blattern von der Erde werden vertilgt werden; so lange sich aber hier und da noch ein Blatternkranker zeigt, gebietet es die Vorsicht noch immer alle Kinder zu impfen, und die Gesetze sehen mit der äußersten Strenge darauf; wenn aber Jahrhunderte erst hindurch keine Spur der Blatternkrankheit mehr sichtbar wird gewesen seyn, wem wird es da wohl noch einfallen, seine Kinder impfen zu lassen? Welche Staatsverwaltung würde so thörigt seyn, etwas fordern zu wollen, das durch die Zeitumstände überflüssig geworden ist? Die Israeliten bringen jetzt weder Schuld-, Sünd- noch Brandopfer mehr, weil sie keinen Tempel mehr haben; sie steinigen der Untreue verdächtige Weiber nicht mehr, weil sie keine Kriminalpflege mehr handhaben; sie bebauen das Feld nicht mehr, wie Moses streng befohlen, weil man früher es ihnen

nicht erlaubte, und sie jetzt keine Lust dazu haben; die Männer beobachten jetzt die vorgeschriebenen Reinigungsgesetze während gewisser normaler und abnormer körperlicher Zustände nicht mehr, weil es ihnen zu lästig ist, und die Rabbiner nicht darauf dringen; sie befolgen unzählige andere mosaische Gesetze nicht mehr, weil Zeiten und Umstände es entweder verbieten, oder ihre Geistlichen es für überflüssig gefunden haben. Wenn es also erwiesen werden kann, daß auch jene Isolirungsgesetze in unsern Zeiten überflüssig und lächerlich, und daß die Reinigungsgesetze der Frauen nach der jetzt üblichen Anwendungsart, unpassend, zweckwidrig und schädlich sind, so müssen nothwendig auch die Frauen sie zu halten dispensirt werden; was davon noch gut ist, kann beibehalten, was aber gegen den Willen des Gesetzgebers selbst ist, muß entfernt werden.

Ich überlasse die Befolgung oder Nichtbefolgung der jüdischen Zeremonialgesetze überhaupt dem Gewissen und der Ueberzeugung

eines jeden Einzelnen; Gott spricht zu dem Menschen, sagt unser frommer Gellert, durch die Vernunft; diese mag also hauptsächlich eines Jeden Führerin seyn; alles was gegen und nicht über dieselbe ist, kann ohne Gott zu beleidigen (die gewöhnlichen Juden glauben nämlich durch das Nichthalten eines Zeremoniels dieß zu thun) entfernt werden.

In den nachfolgenden Blättern will ich bloß über die Reinigungsgesetze jüdischer Frauen meine Meinung sagen, mein Glaubensbekenntniß ablegen.

Unter diesen steht nun das Baden oben an. In den mosaischen Schriften ist bloß hier und da vom Baden als Reinigungsmittel im Allgemeinen die Rede, nichts Specielles ein Zeremoniel betreffend angegeben, und so mag denn die Archäologie des jetzigen Badezeremoniels im Talmud zu suchen seyn. Die Israelitinnen nehmen aber jetzt ein doppeltes Bad, das Eine in der Wanne, das Andere in der Quelle.

Ehe ich aber fortfahre, ist es nothwen-

dig, erst Einiges über die Wirkung des Bades im Allgemeinen vorauszuschicken; es wird alsdann um so besser die verkehrte und dem Willen Moses total zuwiderlaufende Bademethode der heutigen Israelitinnen einleuchten.

Die Oberfläche des menschlichen Körpers, die etwa 15 □ Fuß beträgt, ist nicht etwa bloß als ein Ueberzug zu betrachten, als eine schützende Decke, um die von außen einwirkenden Schädlichkeiten abzuhalten, sondern sie ist auch eine der wichtigsten Reinigungsorgane, ohne deren unaufhörliche Thätigkeit Gesundheit und die Harmonie zwischen allen Verrichtungen der einzelnen Organe nicht statt finden kann; nächst der Lunge ist sie das Hauptreinigungsorgan des menschlichen Körpers. Durch Hunderttausende kleiner unsichtbarer Oeffnungen in der Haut werden nämlich unzählige, unnütze und schädlich gewordene Stoffe aus dem Körper entfernt und der Atmosphäre zugeführt, theils werden auch wieder andere zur Lebenserhaltung unum-

gänglich nothwendige Materialien aus der Luft durch andere Oeffnungen wieder aufgenommen und der Säftemasse beigemischt; sie ist also ein höchst wichtiges Restaurationsorgan und von ihrer gehörigen Beschaffenheit hängt hauptsächlich die Gesundheit ab. Ist sie verstopft, unthätig, so entwickeln sich Schärfen im Körper, Hautkrankheiten. Dieß findet vorzüglich bei Unreinlichkeit statt, daher diese Gattung Krankheiten besonders in der niedrigen Volksklasse zu finden. Ist das Hautsystem sehr reitzbar, so entstehen leicht Rheumatismen u. dgl.; ist es zu schlaff, schwach, so kommen profuse Schweiße, kurz durch ein gestörtes Vonstattengehn der Hautfunktion können unzählige Uebel ihren Ursprung nehmen. Schon die Thiere sollten den Menschen lehren, wie wichtig die Reinigung dieses Organes, (das wichtigste Mittel es in Ordnung zu erhalten) seyn muß; aus bloßem Instinkt verwenden sie die größte Sorgfalt auf dessen Cultur. Jedem Oekonomen ist's bekannt, welche unzählige Uebel beim Vieh entstehen,

wenn die Hautreinigung vernachlässigt wird; ja die Reinlichkeit der Haut hat offenbaren Einfluß auf die Munterkeit unseres Geistes; reinliche Menschen sind froher, munterer und gesunder als unreinliche. Welchen Frohsinn empfindet man nicht nach jedem kühlen Bade, das in der Schwüle des Sommers und nach jedem warmen Bade, das in der Kälte des Winters genommen wird? Wie fühlt man sich da nicht gestärkt, neu belebt?

Das Baden hat nun aber einen doppelten Nutzen, einen medizinischen und einen diätetischen.

Der diätetische besteht in Reinigung, Erfrischung und Stärkung der Haut, wodurch der Blutumlauf geregelter wird und harmonischer von statten geht. Gesundheit und Frohsinn sind die Folgen. Der medizinische Nutzen wird durch die Kälte, die Wärme oder durch die Arzneistoffe, die das Wasser enthält und dem Badenden mittheilt, erzielt.

Rücksichtlich der Temperatur unterschei-

det man kalte Bäder unter 8° R., kühle von 8° bis 16° R., laue von 16° bis 25° R., warme von 25° bis 30° R., endlich heiße Bäder über 30° R.

Kalte Bäder wirken kontrahirend; alle Blutgefäße der Haut ziehen sich bei ihrem Gebrauche zusammen; die Ausdünstung wird verhindert und das Blut zieht sich nach den innern Theilen, Angst und Beklommenheit, tiefe schwere Athemzüge, Zittern, Blässe, Zähneklappern sind die unmittelbaren Folgen. Bei großer körperlicher Energie und kurzer Dauer des Bades entsteht aber bald ein vermehrtes Zurücktreiben des Blutes nach der Peripherie des Körpers, also eine Art künstlichen Fiebers. Für Schwache und Alte ist daher ein kaltes Bad sehr gefährlich; sehr Vollblütige können sich Stick- und Schlagflüsse und reizbare Personen Krämpfe zuziehen; bei mit Ausschlägen Behafteten tritt die Ausschlagsschärfe leicht zurück und wirft sich auf innere edle Theile; die zu Bluthusten und Blutbrechen Geneigten können sich augen-

blicklich einen Blutsturz zuziehen. Jungen robusten Leuten mit pflegmatischer Constitution sind sie am zuträglichsten.

Laue Bäder locken das Blut nach den äußern Theilen des Körpers, daher ihr großer Nutzen bei Personen, die an innerer Vollblütigkeit leiden; sie eröffnen die Haut und stellen das gleichmäßige Verhältniß zwischen Einsaugung und Absonderung her. Sie wirken beruhigend auf das Nervensystem und sind daher bei Krampfkrankheiten von ausgezeichnetem Nutzen; sie machen alle Theile geschmeidig und gelenk, wirken vorzüglich wohlthätig und ermunternd auf den Geist, daher ihr Nutzen bei Hypochondristen so ausgezeichnet ist.

Warme Bäder entziehen den innern Theilen zu schnell das Blut; äußerlich entsteht Ueberfüllung, innerlich Entleerung, daher tiefes Einathmen und Ohnmachten; es schwächt so wie das kalte Bad, wenn es nur ein wenig zu lange angewandt wird, durch Ueberreizung; es wird dem Körper zu viel Wärmestoff mitgetheilt, daher ent-

steht Wallung, Erhitzung und profuse Schweiße. Sie schwächen, oft angewandt, das Hautsystem außerordentlich.

Nur in medizinischer Hinsicht sind sie, wie auch die kalten Bäder, zuweilen anwendbar und heilsam.

Die lauen Bäder sind also die zweckmäßigsten für unsere Constitution und Klima.

Dieß Wenige über die Wirkung der Bäder und nun komme ich endlich auf die Art und Weise, wie die Israelitinnen zu baden pflegen.

Wie baden also diese?

Am achten Tage nach verschwundenen Regeln nehmen sie gegen Abend ein warmes Bad in der Wanne, nachher begeben sie sich in die Quelle.

Diese Quellenbäder sind es nun, die Mancher schon Gesundheit und Leben gekostet, wie man sehen wird gerade zu dem Willen des großen und weisen Gesetzgebers zuwider sind, und einen Ort abgeben, wo Frauen unschuldigerweise zu Krankheiten

kommen können, bei deren Nennung schon Schauder entsteht.

Wie sind nun diese Quellenbäder eigentlich beschaffen? An sehr wenigen Orten ziemlich, an einigen erträglich, bei weitem an den meisten aber abscheulich!

Frauen nun, welche gerade an solchen Orten wohnen, wo die Anstalten einigermaßen sind, können sich gar keinen Begriff davon machen, wie diejenigen aussehen, wo sie schlecht sind. Ich habe über 60 solcher Anstalten gesehen und spreche aus Erfahrung. Auf dem Lande besonders sind sie erbärmlich; in Städten aber, wo zahlreiche jüdische (und wohlhabende) Gemeinden sich befinden, sind sie zuweilen erträglich, höchst selten gut zu nennen; aber auch in großen Städten, wo sehr bedeutende jüdische Gemeinden leben, sind sie oft ganz erbärmlich und der Beschreibung werth.

Man stelle sich also einen schmutzigen dem Tageslichte unzugänglichen Keller vor, dessen Wände triefend, rußig, dessen

Luft naß, dumpfig und verdorben ist, der sogar wegen der vielen sich daselbst befindenden ausdünstungsfähigen Gegenstände schädliche zum Einathmen untaugliche Stoffe enthält. In diesem von Ratten und Mäusen bewohnten Aufenthalte befindet sich nun ein Loch, in bessern Anstalten ausgemauert, in den ganz schlechten auch dieß nicht einmal; im Grunde dieses Loches ist eine Quelle; zu dieser Quelle führt eine steinerne Treppe, oft auch bloß ein abhängiger Sandboden; das Wasser in der Quelle ist nie abfließbar, also ist die Quelle der Reinigung unfähig, und es muß die Frau sich in den Ueberbleibseln einer ganzen Generation ihrer Vorgängerinnen reinigen!! In manchen Anstalten wird das Wasser zwar zuweilen ausgepumpt, die Wandungen der Quelle können aber nie vollständig gesäubert werden und von tausend Anstalten bleibt das Wasser gewiß 999 mal für alle Badende dasselbe.

Das Bad in der Wanne wird nun gewöhnlich im eigenen Hause genommen, aber an vielen Orten wird es im Keller selbst

neben der Quelle zubereitet, wo sich auch noch ein ungeheurer Dunst entwickelt, der nirgends abziehen kann; da nun in diesem Wannenbade die Unreinigkeiten des Körpers nicht immer abgewaschen, sondern größtentheils nur erst erweicht werden, so spült das Quellwasser diese dann ab, und man findet daher stets oft eine bis zum Erstaunen gehende Menge ekelhaften Schlammes auf dem Boden der Quelle; zuweilen befinden sich auch Excremente in optima forma darin, wie mir einige achtungswürdige Frauen, die sogar in einer großen Stadt badeten und welche in eigener Person die Erfahrung machten, auf ihre Ehre versicherten.

Ich habe Anstalten gesehen, wo der Schlamm zwei Fuß hoch angehäuft war, ja die Vorsteherin einer solchen, erst kürzlich von mir untersuchten Anstalt, versicherte mir ganz treuherzig, daß ihr Bad eins der reinsten wäre, weil sie erst vor drei Jahren, drei starke Fuder in einem Zeitraume von vierundzwanzig Jahren angehäuften Schlam-

mes habe ausleeren lassen, und zwar bei einer zufälligen Austrocknung der Quelle; sonst wäre sie freilich noch nicht auf den Gedanken gekommen!! Dieser Schlamm, versicherte sie ferner, habe den beßten Dünger abgegeben, und an der Stelle ihres Gartens, wo sie ihn habe hinbringen lassen, wären die schönsten Gemüse.

Es werden wohl Manche glauben, die Beschreibung sey übertrieben, allein ich versichere, daß sie nur ein schwaches Colorit zu dem Gemälde liefert, welches meinen Lesern sich darbieten wird, wenn sie selbst solche Bäder in Augenschein nehmen wollten.

Den Damen indessen die Lust zum Baden noch zu vergrößern, gehen zuweilen auch in diese Quellen Mannspersonen, die entweder auf einen hohen Grad sogenannter Frömmigkeit Anspruch machen (was das für Männer sind, lasse ich errathen) oder auch junge Menschen aus Muthwillen oder gar aus unedlen Absichten.

Wird das Wannenbad nun im eigenen Hause genommen, so muß die Frau eine

größere oder geringere Strecke Weges gehen, um zu dem Hause zu gelangen, wo sich das Quellenbad befindet; wird aber das Wasser zum Wannenbade im Lokale des Quellenbades erwärmt, so steigen die Frauen unmittelbar aus dem einen ins andere.

Das Quellenbad kann nur in sehr seltenen Fällen auf solche Weise erwärmt werden, daß das Wasser einen zum Baden hinreichenden Wärmegrad annimmt. Meistentheils schüttet man einen Kessel heißen Wassers hinein, und da in solchen elenden Anstalten sich fast nie zwei Kessel befinden, so muß, wenn, wie es fast immer der Fall, das Wasser noch nicht warm genug ist, der Kessel von neuem mit Wasser gefüllt und erhitzt werden; während dieser Zeit ist das zuerst hineingegossene Wasser aber wieder kalt geworden, denn die steinerne Umgebung leitet den Wärmestoff schnell ab. Im Winter kann durch das heiße Wasser die Eisdecke der Quelle kaum geschmolzen, geschweige denn dem Wasser selbst 16° bis 25° R. Wärme mitgetheilt werden.

Badeanstalten, wo das Wasser außerhalb dem Keller erhitzt und durch Kanäle in die Quelle geleitet werden kann, gehören zu den löblichen doch leider seltenen Ausnahmen der eben beschriebenen Erwärmungsapparate.

Wir wollen nun annehmen, daß eine Frau im Winter, bei einer Alles erstarren machenden Kälte, durch mehrere Straßen gegen Abend nach dem Hause sich verfügt, worin sie baden soll; sie entfernt sich also aus der warmen Stube, geht durch die kalte Luft bis zu dem bestimmten Orte, wo sie oft zähneklappernd ankömmt; hier wärmt sie sich in der Regel erst bei der Eigenthümerin, bis ihr der Schweiß von der Stirne fließt, (auf dem Lande ist dieß fast immer so der Fall) dann begiebt sie sich in den kalten dunstigen Keller, wo gewöhnlich Kartoffeln, Rüben, Obst u. s. w. in großen Massen aufgeschichtet sind und mit ihren Ausdünstungen die Luft erstickend machen, dann, wenn es zu Hause nicht schon geschehen, badet sie hier in der Wanne, gewöhn-

lich so warm, als sie es nur vertragen kann, und steigt hierauf die Stufen hinab in die Quelle, nicht etwa um sich hier vollends zu säubern; nein! Sie geht bis zum Gürtel nur hinein, ein altes Weib nimmt die junge Dame dann beim Schopfe und stößt sie ohne Barmherzigkeit bis unter den Wasserspiegel, wenn sie nicht selbst die Kunst unterzutauchen versteht. Was nun stundenlanges Waschen und Baden nicht bewirken kann, oder wie ein gelehrter Rabbi sich ausdrückt „was das übergossene Wasser aus dem großen Ocean nicht bewerkstelligt" das hat dieß einfache Untertauchen gethan, denn die Frau kömmt nun ganz gereinigt heraus. Manche bleiben auch längere Zeit in der Quelle, doch hängt dieß von der Willkühr der Badenden ab. Wehe aber der Armen, wenn unglücklicherweise auch nur ein einziges Härchen des Kopfes unbenetzt geblieben ist, denn sie wird ohne Erbarmen zum zweiten- und zum drittenmale hinabgestoßen, bis der Wasserspiegel den ganzen Kopf bedeckt; ist nun die Frau glücklich

4

aus dem Wasser heraus, so trinkt sie etwas Kaffee oder Spirituöses, geht in der eisigen Kälte wieder nach Hause, und legt sich vor Frost zitternd zu Bette. Trifft dieß alles nun eine Wöchnerin, die mehrere Wochen das Bette gehütet und sich durch die Wochenschweiße eine für jeden äußern Einfluß sehr empfängliche Haut zugezogen hat, die dann noch mehrere Wochen die Stube nicht verlassen, und zum erstenmale bei kaltem Wetter aus dem Hause Abends sich entfernt, hierauf durch ein warmes Bad die Reizbarkeit des Hautsystems erhöht und dann in einem dunstigen Keller sich in Eiswasser eintaucht, was werden die Folgen seyn müssen? Und wie wird es gar jungen, zärtlich und verweichlicht erzogenen, oder gar zu allerhand Krankheiten geneigten Frauen ergehen, die unter den erwähnten äußern Verhältnissen zum ersten- oder zweitenmale baden?!

Unsere Frauen haben keine moskowitische Natur, dieß ertragen zu können; noch ganz kürzlich wurde eine übrigens ganz ro-

buste Frau im Quellenbade ohnmächtig und mehr todt als lebendig nach Hause getragen; sie wohnt in der Nähe einer großen Stadt, ist reich, mithin in den Stand gesetzt, jedesmal nach diesem Orte zu fahren, wo die Anstalt ziemlich ist; das können doch aber unmöglich Alle, und eine Jede wohnt auch nicht einer guten Anstalt so nahe.

Man wird mir nun einwerfen, daß man so wenig von den schädlichen Folgen dieser Bäder höre; das hat aber seinen Grund darinnen, daß die meisten Aerzte, besonders auf dem Lande, gar nicht wissen, wie es mit solchen Bädern beschaffen ist, gar nicht auf die Idee kommen, bei vorhandenen Krankheiten darnach zu fragen, falsche Schaam und viele andere Ursachen die Frauen aber gewöhnlich abhalten, zuerst davon Erwähnung zu thun.

Viele Frauen stellen sich auch gar nicht vor, daß ein, vermeintlich von Gott angeordnetes Geschäft, Nachtheil auf die Gesundheit hervorbringen könne, und so wird denn diese häufige Krankheit erregende Quelle gänzlich übersehen.

Aerzte jüdischer Nation aber, besonders solche, die an Orten leben, wo große israelitische Gemeinden sich aufhalten, die dem in Rede stehenden Gegenstande Aufmerksamkeit gewidmet haben und ohne Vorurtheile zu Werke gehen, werden, wenn die im Orte befindlichen Anstalten schlecht sind, gewiß unzählige Thatsachen anzuführen wissen, daß das Quellenbad schädliche Wirkungen hervorgebracht hat.

Welchem Vernünftigen leuchtet dieß nicht auch ein? Ist es nicht Erfahrungssache, daß jede plötzliche Abkühlung dem warmen Körper schädlich ist? Und nun werden die Ausdünstungsgefäße erst durch ein warmes Bad geöffnet, und dann gleich darauf durch ein Bad von weit geringerer Temperatur diese wieder krampfhaft zusammengezogen! Und was wird nun gar die Folge bei Personen seyn müssen, die zum Schlagflusse, zum Stickflusse, zum Bluthusten, zum Blutbrechen, zum Asthma, zu Krämpfen, zu Ohnmachten, zum Rheumatismus, zur Gicht und andern Krankheiten Anlage haben?

Welche gräßliche Folgen muß nicht dieß Gebot für jene zahllose Klasse unglücklicher jüdischer Frauen haben, die auf Dörfern oder Städtchen einzeln leben, zu arm sind sich ein Bad bauen zu lassen, die im Winter die Hacke in der Hand stundenweit einen Bach oder Fluß aufsuchen müssen, sich in die Eisdecke ein Loch einzuhauen genöthigt sind, sich nackt hineintauchen, um dem Rabbinismus zu huldigen?! Der Staat verbietet doch das Baden an nicht qualifizirten Orten bei Strafe, warum schweigt er hier still? Ich komme weiter unten auf diesen Gegenstand zurück und wollte vorläufig bloß bemerken, daß die bis jetzt dem Quellenbade gemachten Vorwürfe des nachtheiligen Einflusses auf die Gesundheit alle bloß deßhalb statt finden, weil man ihm die gehörige Temperatur nicht zu ertheilen vermag, und es bleiben von diesen Nachtheilen mithin alle diejenigen Anstalten frei, wo man durch künstlich angebrachte Vorrichtungen jeden beliebigen Wärmegrad hervorzubringen im Stande ist. Nun aber

komme ich auf einen höchst wichtigen Punkt, der alle Quellenbäder ohne Ausnahme trifft, dieß ist nichts Geringeres, als daß durch das Baden darin auch wirklich höchst gefährliche und bedeutende Krankheiten eingeimpft werden können.

Es ist nämlich nicht allein nicht unmöglich, sondern gewiß, daß durch das Baden in diesem Reservoir des Unflates einer ganzen Stadt, ja einer ganzen Gegend, Krankheiten sich gesunden Personen positiv mittheilen können. Auch auf andere Weise ist man dadurch höchst nachtheiligen Folgen ausgesetzt; einstweilen erwähne ich bloß die venerische Seuche.

Es wird wohl den meisten meiner Leserinnen gleichgültig seyn, ob wir dieß schreckliche Gift den Maranen, den Entdeckern der neuen Welt, oder gewissen Zufälligkeiten zu danken haben; genug es ist da, dieß tödtlichste aller Gifte, und bringt in einem Tage mehr Menschen um Gesundheit und Leben, als alle übrigen Gifte der Welt zu-

sammengenommen kaum in einem Jahre, denn leider ist es am ausgebreitesten und greift täglich und stündlich noch weiter um sich; man findet es auf Thronen und in der Bettlerhütte; der Mann und das Weib, der Greis und der Jüngling, der Gelehrte und der Landmann, ja das Kind an der Brust wird von diesem Gifte nicht verschont; es vergiftet schon die Keime des werdenden Menschen, nagt an den innern Quellen des Lebens, zerstört die Glückseligkeit tausender Familien; man kann vergiftet seyn und merkt es nicht, man vergiftet Andere und weiß es nicht; Jahre lang kann es im Körper schlummern und kömmt dann erst plötzlich zum Vorschein; es verwüstet oft schneller, oft langsamer, braucht zuweilen nur Wochen, zuweilen aber auch Jahre, ehe es den Menschen zum Scheusale herabbringt. Früher hielt sich das Gift nur in Städten auf, und es ist erwiesen, daß zwei Drittheile der Bewohner mancher Städte — schrecklich und fast unglaublich! — venerisch sind; allein jetzt sieht man es auch häufig auf dem

Lande, wie jedem daselbst lebenden Arzte bekannt ist.

Und durch ein Bad in der Quelle sollte man von diesem Gifte angesteckt werden können, so höre ich die meisten meiner israelitischen Leserinnen ungläubig lächelnd ausrufen?! Nein, sagen sie, das ist nicht möglich! Denn erstens giebt es keine Jüdinn, die mit der gräßlichen Krankheit behaftet wäre (wenigstens versicherten mir dieß viele Israelitinnen ganz treuherzig). Zweitens würde, gesetzt der unerhörte und unmögliche Fall sey wahr, daß eine Israelitinn wirklich venerisch wäre, eine Solche gewiß doch das Bad nicht besuchen, und drittens würde, wenn beide Fälle auch gedacht werden könnten, doch dadurch unmöglich das Wasser vergiftet und durch einen minutenlangen Aufenthalt in demselben einer gesunden Person Nachtheil zugefügt werden können.

Nun meine Antworten:

Es giebt so gut venerische Juden als Christen.

Zwar muß ich gestehen, daß im Allgemeinen in einer eben so großen Volkszahl Juden als Christen, doch ungleich weniger Venerische unter Erstern, als unter Letztern gefunden werden. Bei Mannspersonen liegen die Ursachen davon erstens in der Beschneidung. Diese Operation hatte früher in heißen Ländern bloß ihren großen Nutzen, die Ursachen können aber hier nicht entwickelt werden. Bei den meisten Völkern des Orients ist sie daher noch im Gebrauch. Die Aegypter hatten sie wahrscheinlich zuerst eingeführt. Die Israeliten hatten sie aber doch schon von Abraham her, als ein Unterscheidungszeichen von andern Völkern, wodurch sie gleichsam nationalisirt wurden. Moses bestätigte bloß die eingeführte Sitte, die zu seiner Zeit schon in Verfall gerieth. Auch die Christen, die in heißen Ländern wohnen, pflegen ihre Kinder beschneiden zu lassen. Diese also ursprünglich bloß in heißen Klimaten ihren großen Nutzen habende Operation ist nun auch in nördlichen Ländern von ausgezeichnetem

Werthe; es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dadurch sehr häufig die Ansteckung der venerischen Krankheit verhütet, in allen Fällen aber verringert werde, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Reinlichkeit besser beobachtet werden kann; manche venerische Krankheit (Phimosis ꝛc.) können unter den Juden gar nicht sichtbar seyn. Doch wird aus diesem Grunde wohl schwerlich ein hier zu Lande wohnender Christ seine Kinder beschneiden lassen. Mir sind aber wirklich Fälle bekannt, wo Christen bei demselben weiblichen Individuum angesteckt worden sind, wo Juden unversehrt davon gingen.

Zweitens fürchten die Juden sich auch mehr vor Ansteckung und setzen sich daher weniger der Gelegenheit angesteckt zu werden aus.

Drittens finden die Juden auch weniger Gelegenheit zur Ansteckung, weil der Militair- und Handwerkerstand bei den Christen die meisten Venerischen zählt, diese Stände aber unter den Israeliten verhältnißmäßig

am wenigsten gefunden werden; demungeachtet giebt es auch venerische Juden, wie die jüdischen Hospitäler größerer Städte und die Privatpraxis eines jeden Arztes augenscheinlich darthun.

Bei den Frauenzimmern israelitischer Glaubensgenossen giebt es ebenfalls verhältnißmäßig weniger Venerische, als bei den Christen, weil erstens die Jüdinnen mehr mit Juden als mit Christen Umgang zu halten pflegen, und da es weniger jüdische venerische Mannspersonen giebt, so können die Frauenzimmer natürlicherweise auch weniger angesteckt werden. Zweitens haben sie auch noch sehr viel andere Gründe, warum sie sich mehr fürchten als Christinnen, sich in Lagen zu begeben, woraus Ansteckung entspringen könnte; demungeachtet giebt es auch viel venerische Jüdinnen, wie die tägliche Erfahrung zeigt, und man wird dieß sehr leicht begreiflich finden, wenn man bedenkt, auf wie vielfache Weise die Ansteckung erfolgen kann. Dieß geschieht nämlich keineswegs immer durch Ausschweifun-

gen, sondern durch einen einfachen Kuß mit einem Venerischen, wenn in des Letztern Munde venerische Geschwüre waren, kann Ansteckung erfolgen; durch das Trinken aus demselben Glase, durch das Rauchen aus derselben Pfeife, woraus ein Venerischer trank, womit ein Venerischer rauchte, kann ein ganz gesunder Mensch vergiftet werden; durch das Schlafen in einem Bette, worin ein Venerischer schlief, und wo vielleicht etwas venerisches Gift, und wenn es auch nur ein Atom wäre, sich befindet, kann man angesteckt werden. Durch das Tragen von Kleidungsstücken Venerischer, wenn ein Minimum Gift irgendwo adhärirte, kann Ansteckung erfolgen, ja an dem Orte,

> „wohin selbst die größten Könige müssen, weil für sie kein Page den Dienst versehen kann"

hat man zahlreiche Beispiele erfolgter Ansteckung. Durch Klystirröhre, womit man einen Venerischen bediente, können Gesunde angesteckt, und durch Instrumente, womit

der Wundarzt einmal venerische Geschwüre öffnete, und die nicht auf das Allersorgfältigste gereinigt worden, kann das Gift Gesunden eingeimpft werden. Durch unreine Aderlaßschnepper hat man Ansteckung erfolgen sehen. Durch gemeinschaftliche Geburtsstühle, durch Personen, welche säugenden Frauen aus gewissen Ursachen die Milch aussaugen, kann man angesteckt werden.

Durch venerische Ammen, und in großen Städten findet man oft von zehn Ammen neun Venerische, kann so leicht und so oft ein Kind venerisch werden, das dann so häufig die eigene Mutter wieder ansteckt. Endlich kann auch durch Zahnbürsten, Zahnstocher und Badewannen in öffentlichen Anstalten, wenn daselbst nicht die allergrößte Reinlichkeit beobachtet wird, die venerische Krankheit mitgetheilt werden.

Also sieht man, wie eine ganz tugendhafte unschuldige Frau auf die mannigfaltigste Weise der Gefahr der Ansteckung ausgesetzt ist; aber es giebt auch unsolide Frauen, die durch außerehelichen Umgang

venerisch werden, und treue Frauen, die durch treulose Männer vergiftet werden können. Ferner können Köchinnen, Ammen, Dienstmädchen und sogar Demoiselles comme il faut durch außerehelichen Umgang angesteckt werden; sie werden zwar geheilt, aber nicht aus dem Grunde; die Krankheit ist zwar zum Schweigen gebracht, aber sie ist nicht ausgerottet. Solche Personen glauben sich aber geheilt, heirathen, und die Krankheit kommt in der Ehe von Neuem zum Vorschein; alle diese Fälle sind nicht allein denkbar, sondern sie sind durch tausendfache Erfahrungen erwiesen und mithin steht der Satz unwiderruflich fest: „es giebt venerische Jüdinnen.

Der zweite Einwurf war „eine Venerische geht nicht in das Bad."

Ja, wenn die Frauen immer wüßten, daß sie venerisch wären, oder wenn die Krankheit sogleich in ihrer furchtbarsten Gestalt, mit zernagten Knochen, durchfressenem Gaumen, gräßlichen Schmerzen und scheußlichen den ganzen Körper bedeckenden

Geschwüren aufträte! Dann würde freilich keine das Bad besuchen. Aber das venerische Gift ist ein schleichendes, ein wahrer Proteus unter den medizinischen Krankheiten, das allerlei Formen anzunehmen und sogar den erfahrensten, den talentvollsten Arzt zu täuschen vermag. Wie Manche glauben einen gutartigen weißen Fluß zu haben und es ist ein venerischer; in der Gestalt der Krätze, der Flechten, der Gicht und des Rheumatismus, des Scorbuts und vieler anderer Krankheiten kann das Uebel auftreten. Scheinbar einfache Blutschwären, Mandelentzündungen, die in Eiterung übergehen und oft bloß einer Erkältung zugeschrieben werden, sind oft venerischen Ursprungs, sekundäre Erscheinungen der erfolgten Ansteckung. Geschwülste der Brustdrüsen, Geschwürchen, Knospen im Gesichte, die so häufig für nichts geachtet werden, sind oft Zeichen venerischer Vergiftung. Augenentzündungen, an deren verdächtigem Aussehen Niemand denkt, sind oft venerischer Natur. Flecken auf der Haut, Aus-

fahren auf derselben, haben bisweilen einen venerischen Charakter, Fleischauswüchse endlich, Warzen, Risse in der Haut sind oft Zeichen des bereits tief in den Organismus eingedrungenen venerischen Giftes.

Die meisten dieser Uebel sind im Anfange so unbedeutend, daß sie für nichts geachtet werden; Manche wissen, daß sie venerisch sind, haben aber ihre guten Gründe es zu verschweigen, und besuchen das Bad, sie stecken den Mann an, und ist dieser puncto puncti nicht gewissensrein, so glaubt er am Ende gar selbst die Frau angesteckt zu haben, und schweigt; oft ist dieß denn auch wirklich der Fall, nun hat er seine guten Ursachen, daß der Frau die Augen nicht geöffnet werden, schweigt, die Frau weiß nicht was ihr fehlt, und badet; manchmal verläßt das Gift schnell seinen primären Ort, wirft sich auf Drüsen u. s. w., eine solche Frau kann sogar längere Zeit mit ihrem Manne vertrauten Umgang haben, ohne ihn anzustecken; kurz unzählige Fälle sind denkbar, wo wirklich vene-

rische Frauen das Bad besuchen können, und somit wäre es denn auch erwiesen

„die venerische Krankheit hält vom Besuche des Bades nicht immer ab.“

Nun aber der dritte Einwurf, „durch das Baden kann man nicht angesteckt werden.“

Ich habe aber vorhin gezeigt, daß die Ansteckung sehr leicht, ja bestimmt erfolgt, wenn auch nur ein Atom Gift mit einem Theile des Körpers in Berührung kömmt, wo entweder viel lymphatische Drüsen und Gefäße liegen, wo die bedeckende Oberhaut sehr dünne ist, oder wo auch nur die allerkleinste, etwa mit einer Stecknadel verursachte Wunde sich befindet. Diese dünnen Stellen sind aber vorzüglich die Augenlieder, das innere und äußere Ohr, die Lippen, die Mundhöhle, die Nasenhöhle, der Hals, die Axelhöhlen, die Handfläche, die Fingerzwischenräume, die Nabelgegend, die Weiche, die Geburtstheile, die Kniekehle, der Plattfuß, die Zwischenzehenräume und

der After. Ist nun ein einziger Tropfen, ja nur ein Viertelstropfen Gift im Wasser, setzt sich dieser an einen der genannten Orte fest, so wird dieß beim Herausgehen aus dem Bade erst recht eingerieben. An der infizirten Stelle entsteht nun, oft erst nach mehrern Wochen ein röthlicher Fleck, der weiter um sich greift; bald erhebt sich ein Pustelchen, das aufplatzt, weiße speckige Ränder zeigt und etwas Eiter von sich giebt, oder es entsteht ein Schleimfluß, wenn das Gift sich auf eine Schleim absondernde Fläche wirft, oder Drüsengeschwülste, Auswüchse u. s. w. Alle diese Uebel sind im Anfange sehr unbedeutend, man achtet nicht darauf, aber nach und nach dringt das Gift tiefer ein, und wenn nun kein Einhalt geschieht, dann wehe der Unglücklichen!

Wie aber, wird man ferner fragen, kann das Gift in's Wasser kommen, wie kann es einer Andern sich mittheilen, da man kaum eine Minute im Bade sich aufhält? Die Mittheilung kann aber in einem einzigen Augenblicke geschehen, und das

Gift kann auf folgende Weise in's Wasser kommen.

Die Badende muß nämlich völlig untertauchen, da tritt Wasser durch Mund und Nase ein, es entsteht augenblicklich nachher ein unwillkührliches Schütteln, und man speit das eingedrungene Wasser wieder aus; hat nun eine Person ein venerisches Geschwür im Munde, so wird dadurch venerisches Gift mit weggespült, man spuckt auch wohl einmal aus, das Gift hängt sich an die steinerne Umgebung, wird nachher abgespült, kommt in's Wasser und behält, da das venerische Gift fixer Natur ist, lange Zeit seine ansteckende Kraft.

Diejenige, die einen venerischen Schleimfluß hat, verliert beim jedesmaligen Baden, nach der Kürze oder Länge des Aufenthaltes im Wasser, mehr oder weniger Gift.

Diejenige, die ein venerisches Geschwürchen an sich trägt, theilt entweder dem Wasser von dem Eiter desselben etwas mit, oder kömmt mit den Steinen in Berührung, läßt sie hier nun das Geringste sit-

zen, so wird dieß entweder abgespült, oder dieselbe Stelle berührt eine Andere und impft sich das Gift ein.

Auch Mannspersonen können dem Wasser Gift mittheilen; wie ich nämlich schon bemerkt, sind dieß nicht bloß sogenannte Fromme, sondern auch jugendliche, mit hohem Grade von Leichtsinn ausgestattete Subjekte, die zuweilen das Bad besuchen, und wer aus Ueppigkeit, wer um seiner Phantasie freien Spielraum zu gestatten, ein solches den Weibern gewidmetes Bad besucht, der ist auch zu gewissen andern Dingen fähig.

Bei einem augenblicklichen Aufenthalte im Wasser kann also Gift verloren und Gift aufgenommen werden. Wenn man beim jedesmaligen Baden das Wasser bis auf den Grund der Quelle ablassen, den Boden und die Wandungen derselben reinigen könnte, dann wäre die Gefahr der Ansteckung vermindert; ich weiß aber Fälle, wo drei, vier, fünf und mehrere Frauen alle an einem Abend badeten, die Eine

geht aus dem Wasser heraus, die Andere begiebt sich hinein, mithin kann selbst das Auspumpen nicht angewendet werden, weil die Quelle doch nicht fünf und mehrere male an einem Abende mit Wasser sich wieder füllen kann, das Wasser bleibt also für alle Badende dasselbe.

Ich hoffe nun die Einwendungen zur Genüge widerlegt zu haben; nun aber höre ich wieder eine Menge Frauen ausrufen, „wenn die Möglichkeit einer Ansteckung auch erwiesen ist, wer wollte gegen die Vorschrift handeln, da von 1000, ja von 10,000 Frauen vielleicht nur Eine einmal das Unglück trifft?!" Wer will aber nun gerade die Tausendste, die Zehntausendste seyn? Wenn von einer Million Menschen nur Einer einmal lebendig begraben wird, wem schaudert's nicht bei dem Gedanken, daß er gerade dieser Millionste wohl seyn könnte?

Die Communikanten bei der evangelischen Kirche pflegen beim heiligen Abendmahle den Wein aus einem gemeinschaftlichen Kelche zu trinken. Dieß ist eine

Zeremonie, aber keine ganz gewöhnliche, es liegt viel innere Bedeutung darin, es erinnert an die ursprüngliche Gleichheit aller Stände, an allgemeine brüderliche Vertraulichkeit und Herzlichkeit. Als aber einige verdiente Aerzte auf die Gefahr aufmerksam machten, daß dadurch leicht ein Atom venerisches Gift in den Kelch gerathen könnte, wenn ein mit venerischen Mundgeschwüren Behafteter daraus trinken würde, daß dadurch leicht ein Gesunder angesteckt werden könnte; augenblicklich schafften viele Geistliche in ihren Gemeinden diese Art den Wein zu vertheilen ab, machten allerlei Abänderungen, um die Gefahr zu vermindern oder aufzuheben, denn sie sahen, daß die Art des Trinkens nur Zeremonie war, kein wesentliches Religionsgesetz ausmachte. Warum sollten die Israeliten weniger vorsichtig seyn? Wenn man bedenkt, daß in Städten, die 4 bis 8000 jüdische Einwohner zählen, oft nur ein einziges Bad befindlich ist, das gemeinschaftlich von Allen benutzt wird, wem soll da nicht

ein Schauer ankommen hineinzugehn? Das Unglück, das man sich zuzieht und über seine Familie verhängt, hat man selbst zu verantworten, denn deßhalb gab uns Gott die Vernunft; der russische Pope zwar, der das neugeborne Kind unter den Wasserspiegel taucht, dem es unter dem Eise den Händen entschlüpft, der ruft wohl der verzweifelnden Mutter zu: „der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen!" Was spricht aber das göttliche Licht in uns und das menschliche Gefühl gegen solch ein unnatürliches barbarisches Verfahren? Hat uns denn Gott nicht deßhalb die Vernunft gegeben, Mittel ausfindig zu machen, Gefahren abzuwenden und eingerissene Mißbräuche umzustürzen?

Nun noch dieses:

Männer von großer Gelehrsamkeit und Ansehen behaupten in neuerer Zeit, daß die venerische Krankheit nichts als ein degenerirter Aussatz sey, denn um die Zeit, wo der Aussatz in Europa immer mehr und mehr verschwand, bildete sich unter gewis-

sen Umständen die Venerie aus, und wirklich findet man noch jetzt zwischen dem ausgebildeten Aussatze und der vollendeten venerischen Krankheit sehr viel Aehnlichkeit; auch aus vielen andern, hierher aber nicht gehörigen Gründen, ist die Muthmaßung mehr als wahrscheinlich, daß die Syphilis aus dem Aussatze sich entwickelt habe, und es bleibt also in der That höchst merkwürdig, daß die heutigen Israelitinnen aus derselben Quelle sich eine Krankheit zuziehen können, zu deren Vertilgung das Baden eigentlich angeordnet war. Es ergiebt sich aber daraus auch nun von selbst, daß des Gesetzgebers Absicht keineswegs konnte gewesen seyn, daß ein stehendes nicht abfließbares Wasser, ein Ort, der nicht einmal ordentlich gereinigt werden kann, der gemeinschaftliche Badeort seyn sollte; denn der Aussatz steckte noch schneller und gewisser an, als das heutige venerische Gift, das wußte Moses, daher seine Isolirungsgesetze bei dieser Krank-

heit; da nun der Aussatz auch oft im Verborgenen sein Wesen trieb, wie konnte ein Weiser wie Moses wollen, daß ein einziger Ort einer ganzen Gemeinde zum Baden dienen solle? Konnte nicht leicht eine Person, bei der der Aussatz noch nicht vollkommen entwickelt war, baden, und so eine ganze Gemeinde anstecken? Welche Inkonsequenz hätte dieß mit seinen übrigen den Aussatz betreffenden Gesetzen verrathen? Wem sind die Sinne dergestalt verwirrt, daß er den Gedanken nur fassen kann, Gott, der Gott der Liebe, der den Menschen, seinen Kindern nur Gutes erzeugen will, habe so etwas Böses und Abgeschmacktes verlangt? Die heutzutage übliche Bademethode muß also nothwendig aus den Köpfen der Rabbiner, die aus falschem Eifer, Paradoxiensucht, Unverstand oder doch wenigstens aus irrigen Vorstellungen, so vieles Vernünftige vernunftwidrig, so vieles Klare dunkel gemacht haben, von so vielen Wort= und Sinnverdrehungen die Urheber sind, entstanden seyn.

Aber nein, hierinnen würde man ihnen wirklich Unrecht thun! Wie man jetzt badet, das wollten auch die Rabbiner nicht; ich werde beim Schlusse des Werkchens darauf zurückkommen.

Was es fast zur Gewißheit erhebt, daß im Mutterlande nicht so gebadet worden, wie jetzt, zeigt die Art und Weise, wie die zahlreichen Karaiten baden. Diese jüdische Sekte lebt größtentheils noch im Lande ihrer Vorfahren, sie verwerfen den Talmud, werden aber doch von den rabbanitischen Juden als echte Mosaiker anerkannt; ihnen, die am Beßten wissen müssen, wie ihre Ahnen gebadet, ist mehr zu glauben, als den in den vier Erdwinkeln zerstreuten Rabbinern. Sie gehen aber folgendergestalt zu Werke: Die Frau setzt sich in eine mit warmen Wasser angefüllte Wanne, badet sich, dann wird ein Tuch über sie gelegt, so daß bloß der Kopf frei bleibt; nun erscheint der Ehemann und gießt ein Gefäß warmen Wassers dreimal über ihren Kopf, dabei ausrufend: Tahar, Tahar, Tahar, (d. h. rein ꝛc.) Da

weiß man also nichts von einem gemeinschaftlichen Quellenbade; Jede badet in ihrem Hause.

Ich habe mich über die Gefahr, venerisch zu werden, weitläufig ausgelassen; ich weiß es, die Bigotten, die für dieß ihrer Meinung nach so heilige Quellenbad Gefahr sehen, werden ihre Stimme, wo nicht mit Gründen, doch mit Fluchen und Schimpfen gegen mich erheben; sie sind auch wohl im Stande Federn gegen mich in Sold zu nehmen, und vielleicht finden sich sogar Anwalde, die eine schlechte Sache in Schutz nehmen; dieß Alles hinderte mich aber nicht, frei mein Glaubensbekenntniß abgelegt zu haben. Das Bewußtseyn Gutes zu stiften ist mir mehr werth, als der Haß solcher am hellen Tage nicht Sehender, die in ihrem Eifer die Blindheit in der Religion für die Religion selbst halten. Der Vernünftige wird es nur billigen können, einen für die Gesundheit so vieler Tausender so wichtigen Gegenstand einmal zur öffentlichen Sache gemacht, in das große Publikum gebracht

zu sehen; die vorhandene Gefahr erlaubt Jedermann an der Sturmglocke zu ziehen, die Schlafenden zu erwecken, und die Wachenden zur Thätigkeit zu ermuntern; die Menschen fehlen in der Regel mehr aus Unkunde, als aus Vorsatz. Eine orthodox erzogene Dame katholischer Religion unterließ von dem Augenblicke an das Küssen der Heiligenbilder, als sie erfuhr, daß vielleicht ein Venerischer dieselben geküßt haben könnte, woraus für sie selbst, wenn von dessen vergiftetem Speichel etwas daran sitzen geblieben, Schaden entspringen könnte. Man bringe die Menschen also zur Erkenntniß und sie unterlassen eingeschlichene Mißbräuche.

Ich wende mich nun zu einem andern Gegenstande, der, wenn er auch das Baden in der Quelle nicht lebensgefährlich macht, doch bei jedem Reinlichkeit Liebenden den höchsten Ekel zu erwecken im Stande seyn muß.

So wie nämlich die venerische Krankheit seltener bei den Jüdinnen als bei den Chri-

stinnen zu seyn pflegt, so ist doch eine andere Krankheit, die ebenfalls vom Baden nicht ausschließt, bei den Jüdinnen, wegen ihrer im Allgemeinen mehr sitzenden Lebensart, desto häufiger. Dieß ist der weiße Fluß.

Jede meiner Leserinnen wird diese Krankheit, die fast einen Drittheil des weiblichen Geschlechts, in den vornehmsten und in den geringsten Ständen, in höherem oder geringerem Grade heimsucht, wohl kennen. Mädchen und Frauen sind ihr unterworfen. Im geringen Grade wird das Uebel nicht geachtet, und hat es einmal einen hohen Grad erreicht, so dauert die Heilung oft Jahrelang und trotzt den kräftigsten Mitteln, welche die Kunst darbietet. Obgleich der weiße Fluß zur Unfruchtbarkeit disponirt, so sind mir doch eine große Anzahl Frauen bekannt, die eine Reihe von Jahren hindurch diese Krankheit haben und doch Kinder gebären, da nun keine Frau mit ihrem Manne vertrauten Umgang pflegen darf, bevor sie nicht in der Quelle gereinigt ist,

so setzt also die Geburt eines Kindes immer das Baden voraus; hier ist's also faktisch, daß eine Menge Frauen, mit einem unreinen oft stinkendem und bösartigem Flusse behaftet, der alle damit in Berührung kommenden Theile korrodirt, das Bad besuchen; welche reinliche Frau muß nun nicht einen Schüttelfrost bekommen, wenn sie in dasselbe Wasser sich zu begeben gezwungen ist, woraus solche mit weißem Flusse Geplagte eben sich hinwegbegeben? Bedenkt man nun, daß in einer starken jüdischen Gemeinde, wo etwa 100 Frauen ein und dasselbe Wasser besuchen nur 10 mit weißem Flusse sich befinden, daß jede nur einen Tropfen unreinen Schleimes verliert, so muß sich in Jahresfrist doch schon eine schöne Quantität stinkender Effluvien angesammelt haben! Und darin soll man sich reinigen?!

Eine andere sehr ausgebreitete Krankheit ist die Flechte; dieß Uebel schließt vom Baden nicht aus; unzählige Weiber kenne ich, die mit Flechten behaftet, doch Kinder

gebären, also baden müssen; ein recht hoher Grad von Flechte ist aber ebenfalls als ein geringer Grad von Aussatz zu betrachten, die soll man aber nach dem ausdrücklichen Befehle Mosis meiden, und die heutigen Jüdinnen gebrauchen dasselbe Wasser mit ihnen sich zu reinigen?!

Es sind mir ferner viele Beispiele von Schwindsüchtigen bekannt, die Kinder gebären, ja ihr eifrigster Wunsch ist, in andere Umstände zu kommen, weil es Erfahrungssache ist, daß die Schwindsucht dann nachzulassen, ja eine Zeitlang ganz aufzuhören scheint. Ich könnte Beispiele anführen, daß Frauen mit eiternder Lungenschwindsucht fünf bis sechs Kinder gebaren, in jeder Schwangerschaft wieder aufblühten, und starben, nachdem sie nicht mehr schwanger wurden. Also schwindsüchtige Frauen baden; es ist aber bekannt, daß die Kleider der Schwindsüchtigen anstecken, daß ein vertrauter Umgang mit ihnen gefährlich ist, und die heutigen Jüdin-

nen nehmen ein und dasselbe Wasser mit ihnen, um sich zu reinigen?!

Es giebt, besonders in der niedrigen Volksklasse, eine Art nicht ansteckender, sogenannter falscher Krätze, auch ein chronisches Friesel, das nach Wochenbetten oft zurückbleibt und ziemlich verbreitet ist; vom Baden schließen diese Uebel nicht aus; eben so baden Personen, die mit Rheumatismus, mit Gicht und unzähligen andern Uebeln behaftet sind; wenn diese Krankheiten nun auch gerade auf die in's Bad nachfolgenden Gesunden keine direkt schädliche Wirkung ausüben: so kann doch ein von früher Jugend auf zur Reinlichkeit angehaltenes Frauenzimmer schon allein vor Ekel krank werden, wenn sie bedenkt, daß sie nicht allein mit Frauen aus den Hefen des Volks, die den Schmutz sichtbar und fühlbar auf sich tragen, sondern auch mit allerhand kränklichen und wirklich kranken Personen ein und dasselbe Wasser zum Bade gebrauchen muß.

Der Ekel ist eine sehr häufige Krank-

heitsursache, „ich habe es im Ekel bekommen" hört man gar oft antworten, wenn man sich über die Entstehung eines Uebels bei den Leuten näher erkundigen will. Beispiele, wie durch Ekel und Einbildungskraft Krankheiten entstanden sind, werden jedem meiner Leser zur Genüge bekannt seyn. Die Folgen der Sympathie und der Antipathie sind oft ganz wunderbar. Jemand, der einen etwas übel riechenden Gänsebraten gespeist, bekam noch mehrere Jahre nachher, so oft er nur eine Gans sah, oder schnattern hörte, vor Ekel Erbrechen. Viele Damen fallen vor Ekel schon in Ohnmacht, sobald sie nur eine Spinne, eine Maus erblicken. Eine Frau, die in der Dunkelheit statt in einen Waschtopf zu gerathen, in einen andern Topf gerieth, bekam in der Folge vor Ekel stets ein heftiges Würgen, ein Zittern über den ganzen Körper, sobald sie uriniren wollte. Ein Mann, der kürzlich eine Schmeißfliege im Käse aß, bekam vor Ekel eine sehr gefährliche Krankheit, und ein Anderer, der einige Schneckchen

mit Salat verschluckte, bekam vor Ekel ein acht Tage anhaltendes Erbrechen. Ein Student, der der Medizin sich widmete, sah in der Anatomie zum erstenmale Cadaver seziren; es überfiel ihn ein starker Ekel, doch falsche Scham hielt ihn zurück, sich denselben merken zu lassen; er bekam eine Nervenkrankheit, konnte nie wieder einen Leichnam ansehen und mußte ein anderes Fach ergreifen. Montagne erzählt, daß ein Edelmann, der sich rühmte, einer Gesellschaft eine Katzenpastete vorgesetzt zu haben, bei einer zu Gaste gewesenen Dame solchen Ekel erweckte, daß sie einen fürchterlichen Durchfall bekam, woran sie starb; in den ersten vier Tagen, wo sie nichts davon wußte, blieb sie gesund. Solcher Beispiele existiren noch zu Tausenden, und eine reinliche Frau sollte nicht vor Ekel krank werden können, wenn sie in eine Cloake sich begeben muß, die den Unrath einer ganzen Gemeinde enthält? Welcher reinliche Mann selbst muß nicht einen Ekel bekommen, mit einer Frau Umgang zu pflegen, die von Zeit

zu Zeit in solch ein Schmutzloch sich eintaucht, vorzüglich, wenn er an die bekannte Sache denkt, daß Frauenzimmer wegen der Construktion ihrer Harnwerkzeuge, oft auf der Stelle den Urin lassen müssen, wenn sie aus einem wärmern Wasser in ein kühleres kommen? Die Ueberraschung, der Schreck bringt dieselbe Wirkung häufig auf sie hervor. Ein solches nicht abfließbares Wasser kann daher bloß als ein großer Nachttopf betrachtet werden!

Diejenigen meiner Leserinnen, die verheirathet sind und zur mosaischen Religion sich bekennen, werden nun aber zweifelhaft seyn, was sie thun sollen? Wenn sie die vorgeschriebene Badeordnung befolgen, so ist ihnen nun bekannt, welche Menge von Krankheiten sie sich zuziehen können, und es muß der Wunsch in ihnen rege werden, auf eine der Vernunft und dem Willen Moses angemessenere Weise zu baden. Nun aber kommen die Mütter, die Großmütter und füllen der jungen Frauen Gehirn mit leeren Schreckbildern an. „Wie, rufen sie ihnen

„zu, wir haben so gebadet, unsere Mütter, „Groß= und Urgroßmütter haben so geba= „det, wir Alle haben keinen Schaden an un= „serer Gesundheit wahrgenommen, und Du „willst die Erste seyn, die von Gottes Ge= „bot abweicht? Wisse, Gott selbst hat das „Bad so angeordnet, und wenn Dir auch „was zustößt, so bedenke, daß Gott selbst es „Dir so zu Deinem Beßten zuschickt, wenn „Du nicht so badest, so werden Deine Kin= „der Dich verfluchen und alles kommende „Unglück erleidest Du deßwegen.“

Mit gefalteten Händen, mit weinenden und verdrehten Augen fahren sie nun fort; „wenn Deine Ehe mit Kindern gesegnet ist, „so werden Dir diese Fluch statt Segen erthei= „len; ist Deine Ehe kinderlos, oder hälst „Du ein übles Wochenbette, so ist dieß die „Strafe für die Abweichung von Gottes „Gebot.“

So sprechen die verblendeten, irre ge= führten und in ihrer Verblendung barbari= schen Mütter zu den eigenen Kindern; spricht man mit diesen daher, von Unterlassung der

gewöhnlichen Bademethode, so sieht man sie sich entfärben, zittern und mit Todenblässe überziehen, weil sie sogleich die Hölle im Hintergrunde wahrzunehmen glauben. Wie viele junge Frauen haben mir nicht weinend und schluchzend dieß Alles vorgestellt! Sie sind von der Zwecklosigkeit und Schädlichkeit der Sache überzeugt, sie fürchten sich aber wie gewisse Leute in der Geisterstunde vor Gespenstern, obgleich sie von der Nichtexistenz derselben bei hellem Sonnenschein überzeugt sind.

Ein anderer Grund, der die aufgeklärt und vernünftig denkenden Frauen sogar oft abhält, ein reinliches Bad zu besuchen, das ist die Lästerchronik, die alten Basen, die Nachbarinnen, die Klatschschwestern, vor allen Andern aber die sogenannten Frommen. Was, denken sie, werden alle diese Leute dazu sagen, sobald sie erfahren, daß du das Quellenbad nicht mehr besuchst?

Christliche Leser werden vielleicht glauben, ich übertreibe, allein ich kann auf Ehre versichern, daß die Judenschaft einer gan-

zen Stadt in Alarm geräth, sobald sie erfährt, daß diese oder jene Frau das Quellenbad nicht mehr besucht, und daß eine solche lange Zeit hindurch in allen weiblichen jüdischen Kaffee- und Theegesellschaften der Gegenstand der Unterhaltung und der Medisançe ist, ja daß alle Bigotten mit Verachtung auf sie herabsehen. Wie weit Vorurtheil und Aberglaube gehen kann, bewies mir noch kürzlich eine übrigens ganz gebildete israelitische Dame, die an einem unbedeutenden Uebel leidend, baden sollte. Ihre verheirathete Tochter wollte nach ihr dasselbe Wasser benutzen; welcher Schrecken, welche Angst überfiel da aber nicht die zärtlich besorgte Mutter? Und sollte es ein vernünftiger Mensch wohl glauben, dieselbe Mutter drang doch mit Ungestüm darauf, daß die Tochter ein Bad nehmen sollte, wo Venerische, Krätzige, Schwindsüchtige, mit weißem Fluß Behaftete, mit Zoll hohem Schmutz Beladene baden?! Ihre Entschuldigung war, daß man im Quellenbade ja nur einige Minuten verweile, dieß

mithin nicht schaden könne. Diesen Irrthum kann aber jeder vernünftige Arzt widerlegen.

Um nun auf die Lästerchronik zurückzukommen, so frage ich, „kann eine nach Vernunft und Ueberzeugung handelnde Frau es kümmern, wenn im Irrthume auferzogene und verblendete Frauen ohne Vernunft und Sachkenntniß lieblos über sie urtheilen?" Man thue Recht, scheue Niemand, und so wird man sie endlich in Ruhe lassen. Ueber die Drohungen der Mütter wollen wir die in unserm Innern sitzende göttliche Stimme, die Vernuft um Rath fragen; diese sagt, daß das Baden selbst als ein wesentliches Religionsstück betrachtet werden kann und muß, weil es von Moses selbst ist angeordnet worden, und zwar nicht allein des Aussatzes wegen, denn in diesem Falle könnte es Vernunft gemäß und auch nach dem Willen des göttlichen Gesetzgebers ebenfalls wegfallen, sondern weil es zur Reinlichkeit und Gesundheit, mithin zur menschlichen Glückseligkeit so Vieles beiträgt; sie sagt aber auch, daß die Art und Weise

des Badens bloß leere Zeremonie ist, und daß dem göttlichen Willen dadurch am meisten ein Genüge geschieht, wenn man das Bad so einrichtet, daß es für die Gesundheit am zweckmäßigsten ist. Man lasse durch leere Drohungen vor eingebildeten Strafen sich nicht erschrecken; welche Idee müßten wir von der Güte und Weisheit Gottes haben, wenn wir das Unglück, das uns diesseits betrifft, stets für Strafen unserer Vergehungen ansehen wollten? Müßten wir denn nicht auch annehmen, daß die Schooskinder des Glückes für ihre guten Thaten von der Gottheit so ausgezeichnet belohnt würden? Sehen wir aber, daß auf Erden rechtlich leben und glücklich leben immer bei einander sind? Trifft es nicht vielmehr oft zu, was ein Sänger unserer Tage sagt:

„In Zypressen hüllt ihr Haupt die Duldung
Und die Tugend erntet Hohn und Spott,
Unschuld trägt die Strafe der Verschuldung,
Edle darben, und doch straft kein Gott!"

Die Wege der Vorsehung sind für uns kurzsichtige Sterbliche unergründlich; Käste-

rung Gottes aber ist es, einem Wahnglauben, dem Ueberbleibsel des gräßlichsten Obscurantismus und des Polytheismus vergangener Jahrtausende noch anzuhängen, als seyen Unglücksfälle, die uns diesseits betreffen, stets Strafen für die Uebertretung gewisser Gesetze und Gebote. Die Heiden nämlich stellten sich unter ihren Gottheiten meistens nur Rache- und Strafgötter vor, sie schrieben jedes sie betreffende Unglück der Rache irgend eines Gottes zu. Wollen die Israeliten ihre heilige Religion zu solchem empörenden Unsinn herabwürdigen? Mir fällt hier ein, daß ein gewisser König von England einst einen berühmten erblindeten Dichter zu sich rufen ließ, und ihm Vorwürfe machte, daß er gegen seinen enthaupteten Vater geschrieben, und dabei bemerkte, daß ohne Zweifel Gott ihn dafür mit Blindheit gestraft habe, worauf der Dichter erwiederte, „Sire, wenn Sie glauben, daß die Leiden, die uns diesseits treffen, als Strafen für begangene Vergehungen angesehen werden müssen, was für Verbrechen muß der Kö-

nig, Ihr Vater, begangen haben, dem man das Leben genommen?" Also mögen meine israelitischen Leserinnen sich nur beruhigen. Zwar bemerken wir allerdings, daß schon auf Erden oft Vergehungen ihre Strafen nach sich ziehen, diese Vergehungen sind aber von der Art, daß ein Zusammenhang zwischen Verbrechen und Strafe auf physische oder moralische Weise sich augenscheinlich nachweisen läßt. Die Strafe verhält sich zum Verbrechen, wie die Wirkung zur Ursache, wie das aus einer Wunde fließende Blut zum verletzenden Instrumente. In welchem physischen oder moralischen Zusammenhange steht aber das Baden in einer Cloake zu einer unglücklichen Entbindung? Zu einer kinderlosen Ehe? Oder zu Kindern, die — schrecklich — ihre Eltern verfluchen sollen? Das Baden in einem solchen Schmutzreservoir gehört nicht zu den mosaischen, sondern zu den talmudistischen Satzungen, etwas Unsinniges hat Moses nicht angeordnet, es ist also vielmehr ganz gegen den Willen

Moses. Warum schaffen also die Israeliten etwas Schlechtes und Lächerliches nicht ab, da sie doch so viel Schönes und Löbliches ihrer Vorfahren nicht mehr befolgen? Ich erinnere nur an die Albernheiten, die heutzutage bei Verlöbnissen und Hochzeiten statt finden, gegen die einfache Weise, wie die Alten ihre Ehebündnisse eingingen. Wie einfach waren nicht die Hergänge bei der Heirath der Patriarchen, ja Moses selbst? Wie einfach und schön nicht zu den Zeiten, als der Tempel noch in Glorie war? Da wußte man noch nichts von den entwürdigenden und abgeschmackten Dingen, die zur Schande unseres aufgeklärten Jahrhunderts an den meisten Orten noch statt finden. Damals waren glückliche Zeiten für die Juden, damals konnten sie jedes Gewerbe, jede Wissenschaft noch erlernen, denn ihre Religion legte ihnen noch keine Fesseln an, sie wollte ihr Glück, nicht aber ein qualvolles Leben ihnen bereiten; es existirten aber damals auch noch keine Rabbiner, die durch Sinn- und Wortverdrehungen die wenigen einfachen Gesetze

bis in's Unendliche multiplizirten, und selbst getäuscht, auch Andere täuschten.

Die Mehrzahl dieser Rabbiner sind die Unglücksstifter der jüdischen Nation, eben, weil sie die Juden noch als eine Nation angesehen wissen wollen. Sobald die Israeliten sich nicht mehr als solche, sondern bloß als Glaubensgenossen betrachten, so werden sie das Land, das sie geboren, mehr lieb gewinnen, dann wird ihnen ein neues Glück, neue Freuden aufergehen!

Doch nicht alle Rabbiner waren so unsinnig und beschäftigten sich damit Folianten zu schreiben, um den Sinn und die Bedeutung eines einzigen Wortes aus der Schrift (was ihnen doch nicht gelang, weil sie bloß das Wort und nicht den Geist des Wortes vor Augen hatten) zu entziffern. Man findet auch recht Vernünftige mitunter. So liest man z. B. im Talmud, daß ein gewisser Rabbi Bachai genannt der Fromme, in dem Buche über die moralischen Pflichten, einem Gelehrten, der über

ein Zeremonialgesetz befragt wurde, die Worte sagen ließ: „Ich wundere mich, daß Du Dich mit Gegenständen beschäftigen kannst, die auf die Moralität ja gar keinen Einfluß haben. Bist Du denn dergestalt von den wesentlichen Tugenden unterrichtet, weißt Du die zur Religion gehörigen wesentlichen Dinge, daß Du Dich mit dem Unwesentlichen beschäftigst? Mit Dingen, welche Dir weder in der Religion wahren Nutzen verschaffen können, noch dein sittliches Gefühl zu veredlen und zu vervollkommnen im Stande sind? Ist Dir die Schale denn lieber als der Kern?"

Warum befolgte man die Worte dieses weisen Mannes nicht? Warum die der Thoren? Leider haben Letztere immer mehr Anhang, weil sie größere Gesellschaft finden!

Die paradoxesten Dinge, die größten Narrheiten, der finsterste Aberglaube haben daher gewöhnlich die meisten Verehrer. Man glaubt daran, und läßt sich auf diesen Glauben hin todt schlagen; und warum? Weil man es von jeher so gehört hat, weil es so

und so viel Ahnen zählt. Auf solchen Autoritäten beruht leider auch der Glaube in vielen religiösen Dingen bei den Israeliten, und dahin rechne ich auch das Quellenbad. In größern Städten kömmt man indessen schon von der jetzt üblichen Bademethode ab. Dort hat aber auch die Aufklärung schon seit längerer Zeit ihre Fackel aufgesteckt; und wie konnte dieß auch fehlen, wenn Männer wie ein Dr. Salomo, Dr. Kley und Andere durch Wort und Schrift dem Obscurantismus entgegen arbeiten?

Möchten doch die Rabbiner aufhören, auf Befolgung der bis jetzt üblich gewesenen Bademethode zu bestehen! Die Natur und Wichtigkeit der Sache erleidet durchaus keinen Zwang. Es ist abgeschmackt von Furcht vor Strafen zu reden, wo auch nicht die mindeste Ursache dazu vorhanden ist; warum etwas zur Begehungs- und Unterlassungssünde machen, wovon der göttliche Religionsstifter nichts geahndet? Der vernünftige Israelit verlacht die Drohungen des in seiner Einbildung frommen Thoren;

er fürchtet weder die Donnerstimme des Fanatikers, noch den Thränenstrom der Büßenden, er wird mit dem alten General bei Gellert sagen:

„Gott ist nur Herr von meiner Seele
Und alle Menschen sind es nicht.“

So wie schon jetzt bei Vielen, so glaube ich, daß nach einigen Generationen bei Allen das jetzige Badezeremoniel zu den abgeschmackten rabbinischen Meinungen und Erdichtungen gezählt und in das große Archiv der Vergessenheit niedergelegt seyn wird.

Ich könnte nun die Feder niederlegen; für den Vernünftigen habe ich genug gesagt, und dem Unvernünftigen helfen Folianten nicht; für diese ist Alles in den Wind gesprochen! Aber wie Viele müssen Familienverhältnisse wegen gegen die bessere Ueberzeugung noch immer dem allgemeinen Strome folgen? Wie Viele müssen des lieben Hausfriedens wegen, wenn gleich mit Ekel und Abschen dem Alten anhängen?

Wie Viele warten nicht auf Gelegenheit, sich dem Zuge der Aufgeklärten (im echten Sinne des Wortes) anzuschließen? Wie Viele endlich werden nicht durch Mangel an Festigkeit, durch die Macht der Vorurtheile und der Gewohnheit für die erste Zeit noch abgehalten, der Vernunft Gehör zu geben? Diesen seyen die nachfolgenden Zeilen noch gewidmet; ich muß hier wie am Krankenbette verfahren und die Krankheit, die ich zu heben nicht im Stande bin, doch zu lindern suchen, das Uebel, das ich aus dem Grunde zu vertilgen die Macht nicht habe, doch durch Palliative so wenig als möglich gefährlich machen. Diejenigen also, die einstweilen das Kellerbad noch nicht meiden können, mögen sich wenigstens folgende Regeln merken:

Gesunde zu keiner Krankheit vorzugsweise disponirte Frauen haben bei übrigens guten Anstalten bloß die allgemeinen Baderegeln zu befolgen; nämlich:

1) Die Wärme des Quellenbades habe wo möglich dieselbe Temperatur, als das Was-

ser in der Wanne und variire zwischen 15°—25° R.

2) Die beßte Badezeit ist 1—2 Stunden Morgens nach dem Frühstücke oder einige Stunden vor Schlafengehen.

3) Man gehe nicht mit erhitztem Körper in's Wasser, aber auch nicht fröstelnd. Nicht allein jede plötzliche Abkühlung, sondern auch jede plötzliche Erwärmung ist schädlich.

4) Man hüte sich mit vollem Magen in's Wasser zu gehen, das ist bekannt; man glaube aber nicht, daß dem schon abgeholfen sey, wenn man 3—4 Stunden vorher nichts gegessen; nein! Man muß es auch vermeiden, sehr schwer verdauliche Sachen zu genießen, z. B. fetten Käse, geräuchertes fettes Fleisch u. s. w., denn bei nur einigermaßen nicht gehörig von statten gehender Verdauung liegen diese Dinge noch 3—4 Stunden, ja Tagelang nachher im Magen, und es ist noch schlimmer, als wenn man kurz vorher gegessen.

5) Man mache sich gelinde körperliche

Bewegung vor und nach dem Bade, aber ja nicht bis zur Erhitzung.

6) Man bleibe im Wannenbade nicht über eine Viertelstunde, im Quellenbade aber nur so kurz als möglich.

7) Man vermeide auf's Sorgfältigste Erkältung beim Heraussteigen aus einem Bade in's andere.

8) Ist man aus dem Quellenbade heraus, so reibe und trockne man sich nicht sogleich ab, sondern, wenn etwa die Rabbiner sich hiergegen nicht stemmen sollten, spüle nun erst den Körper mit lauem reinen Wasser ab, damit die Unsauberkeiten des Quellenbades wieder mit fortgenommen, und nicht gar etwa eingerieben werden; besonders ist dieß an allen den Theilen höchst nothwendig, woran, wie früher erwähnt worden, ein Gift leicht absorbirt wird.

9) Es ist besser, daß das Wannenbad im Lokal, wo sich das Quellenbad befindet, genommen werde, als im eigenen Hause (doch sehe man hier auch sehr auf die Reinlichkeit der Wanne); wo dieß aber nicht

geschieht, da bade man doch einige Stunden, bevor man in's Quellenbad zu gehen gedenkt.

10) Man erkundige sich, ob an dem Tage, wo man zu baden beabsichtigt, schon andere Frauen gebadet haben, oder noch zu baden gedenken, da sey man denn höchst vorsichtig, besonders, wenn man hört, daß es unbekannte oder verdächtige Frauen sind; man suche überhaupt immer die Erste zu seyn, welche badet, würde dieß allgemein befolgt, so könnte an jedem Abende nur Eine baden, und weniger Gefahr ist zu befürchten.

Kranke Frauen können natürlicherweise nicht baden. Anders aber verhält sich's mit den Kränklichen. Die Zahl dieser ist Legion. Sind die Anstalten noch dazu schlecht, so können diese sich nicht genug vorsehen. Ueberhaupt giebt's jetzt mehr kränkliche als gesunde Frauen. Da giebt's unzählige, die beständiges Magendrücken, Magenschmerzen, Magenkrämpfe haben; andere und zwar zu Tausenden bieten alle

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Formen der Hysterie dar, von der Migräne bis zum Starrkrampf. Alle diese Personen betrachten sich, wenn gerade kein Anfall da ist, nicht als krank. Viele haben eine schwache Brust, klagen oft über Herzklopfen, Kurzathmigkeit, Blutwallungen und Congestionen nach verschiedenen Theilen. Andere haben ein so exaltirtes Nervensystem, daß ein Luftzug, oft schon der Anblick einer Maus, einer Spinne ihnen das Blut nach dem Herzen treibt und Convulsionen zu erregen im Stande ist; wieder Andere sind zum Stickflusse, zum Schlagflusse, zum Bluthusten, Blutbrechen, starkem Nasenbluten disponirt. Viele bekommen bei der geringsten Veranlassung Zahnschmerzen, Kopfschmerzen, Ohrenzwang, Krämpfe. Andere leiden an schweren aber periodisch wiederkehrenden Nervenkrankheiten, z. B. an der Epilepsie, St.-Veits-Tanz, oder an eitriger, schleimiger oder knotiger Lungenschwindsucht, an Nervenabzehrung u. s. w. Viele bekommen zu gewissen Jahreszeiten eine starke Lungenexpektoration, die ihnen Be-

dürfniß geworden ist, oder Anfälle von Wechselfieber, Rose, Gicht. Andere leiden an Flechten, Hämorrhoiden, die vielleicht gerade im Flusse sind, an Schwindel. Andere endlich sind verwachsen, haben fehlende Gliedmaßen, Jahrelang Fontanellen, offene Geschwüre u. s. w.

Alle diese und unendlich viel andere unmöglich hier anzuführende Fälle müssen zu großer Behutsamkeit beim Baden aufmuntern, wenn der Keller feucht, dumpfig, kalt, die Luft erstickend und das Wasser nicht warm ist. Ich kann daher auch unmöglich für jeden einzelnen Fall Regeln aufstellen, indem die Grenzen des Werkchens sonst weit überschritten würden, sondern muß die des Rathes Bedürfende an ihre Aerzte verweisen, denen sie die Beschaffenheit des Bades und ihre eigenen Umstände berichten müssen; ich begnüge mich daher hier bloß einiges im Allgemeinen zu sagen.

I. Personen, welche an Blutandrang nach dem Kopfe, fliegender Hitze im Gesichte, Schwindel, starkem Nasenbluten lei-

den oder dazu geneigt sind, ferner solche, welche Disposition zum blutigen Schlagflusse haben, was an dem untersetzten Körperbau, an dem kurzen Halse und dem gleichsam zwischen den Schultern eingekeilten Kopfe, an dem häufigen Blutandrang nach demselben, an öfterm Schwindel, Ohrenbrausen, Flimmern vor den Augen rc. zu erkennen ist; ferner solche, welche Disposition zur Kopfgicht, Kopfrose, rheumatischen Kopfübeln, rheumatischem Zahnweh, Augen- und Ohrenentzündungen haben, bei denen diese Uebel schon zu wiederholten Malen statt fanden, alle diese Personen haben darauf zu sehen, daß ein zu starker Blutandrang nach dem Kopfe verhindert werde.

Dieser Andrang geschieht aber durch nichts leichter, als durch ein allmähliges Hineinsteigen in's Wasser, wenn es nicht gehörig erwärmt ist; das Blut begiebt sich hier eben so schnell nach oben, als es sich durch ein warmes Fußbad von oben nach unten zieht. Denjenigen, welche zu gichtischen und rheumatischen Kopfübeln geneigt

sind, ist in's Besondere noch Erkältung am Kopfe sehr gefährlich.

Diese Personen haben also folgende Regeln zu beobachten:

1) Ehe sie in das kalte Quellenbad sich begeben, müssen sie Kopf, Hals, Brust und Arme mit dem Wasser daraus mehrmals waschen.

2) Sie dürfen nicht langsam, nicht mit Zittern die Stufen hinabgehn, sondern schnell hinein, schnell sich untertauchen, und sich beeilen wieder herauszukommen.

3) Beim Herausgehen müssen sie vor allen Dingen den Kopf recht abtrocknen und eine warme Mütze aufsetzen.

4) So schnell als möglich müssen sie aus dem Keller sich entfernen, im Sommer durch gelinde Körperbewegung, im Winter aber durch eine warme Stube und Auf- und Abgehn in derselben, die Rückwirkung der Kälte nämlich den vermehrten Blutandrang nach der Haut zu erregen suchen, auf diese Weise stellt sich die etwa momentan

unterdrückt gewesene Transspiration am Beßten wieder her.

5) Zweckmäßig ist es, auch sogleich eine Tasse warmen Thees oder Kaffees zu genießen.

6) Folgt demungeachtet eine üble Nachwirkung, so theile man dieß, ohne dem Gefühl einer falschen Schaam nachzugeben, sogleich dem Arzte mit, und verschweige auch nicht das Geringste.

7) Frauen, die nun einmal vom Quellenbade nicht ablassen wollen, und höchst elende nicht zu erwärmende Quellen haben, werden wohl thun, sich täglich mit kaltem Wasser über den ganzen Körper zu waschen; jedoch sind diese Versuche nur höchst vorsichtig, bei ganz gesunden Frauen und nicht ohne Zuziehung des Rathes eines Arztes anzustellen.

II. Personen, die an Brustkrankheiten leiden, oder dazu inkliniren, namentlich die zur Engbrüstigkeit, zur Lungensucht, zum Blutspeien, zum Stickfluß Anlage haben, müssen eben so sehr den Blutandrang nach

der Brust hin meiden, wie die in der ersten Classe angegebenen Individuen ihn nach dem Kopfe zu verhüten suchen mußten. Im Allgemeinen haben sie daher dieselben Regeln zu beobachten; die zu Blutspeien Geneigten müssen besonders vorsichtig seyn, und wenn die Vorboten eines Blutsturzes sich einstellèn sollten, mögen sie nur so schnell als möglich aus der kalten Quelle sich herausbegeben, sogleich ein warmes Halbbad nehmen, die Brust mit kaltem Wasser waschen, kaltes Wasser trinken 2c., entwickelt sich der Blutsturz dennoch, dann nehme man natürlicherweise zum Arzte seine Zuflucht.

III. Die mannigfaltigen Unterleibskrankheiten erfordern ebenfalls viel Vorsicht, wenn das Wasser nicht gehörig erwärmt werden kann. Hat eine Frau gerade fließende Hämorrhoiden, so können diese durch eine plötzliche Abkühlung des ganzen Körpers unterdrückt und die gefährlichsten Krankheiten herbeigeführt werden. Ist Jemand zur Colik geneigt, so kann diese auf der

Stelle in kaltem Wasser entstehen; eben so verhält sich's mit Darmrheumatismus und Diarrhö; der weiße Fluß wird, wenn durch Kälte die äußere Hautfunktion in Unordnung geräth, stärker, ja durch solch ein kaltes Bad kann er sogar entstehen und fortdauern. Personen, die schwache Verdauungswerkzeuge haben, vertragen in der Regel ebenfalls äußere Kälte nicht, eben so müssen diejenigen, die unordentlich menstruiren, höchst vorsichtig mit kalten Bädern seyn; diejenigen, die an chronischer Entzündung irgend eines Eingeweides leiden, Verstopfung der Unterleibsorgane haben u. s. w., dürfen durchaus nicht kalt baden.

IV. Frauen, welche Flechte, chronisches Friesel, sogenannte falsche Krätze, oder andere Ausschlagskrankheiten an sich haben, müssen sehr behutsam mit kalten Bädern verfahren, denn so heilsam sie auch in einzelnen Fällen seyn können, so kann doch auch das Zurücktreten einer zur Ausleerung

bestimmt gewesenen Schärfe erfolgen und gefährliche Uebel veranlassen. Solch ein Beispiel ist mir aus eigener Erfahrung bei einer Israelitin bekannt. Nervenschwache, reizbare Frauen können in kaltem Wasser auf der Stelle Krämpfe bekommen; Epileptische können sich einen Anfall im Bade zuziehen, doch hat man auch gesehen, daß durch ein kaltes Bad der Anfall auf eine Zeitlang unterdrückt wurde. Ueberhaupt haben Personen, die an periodisch wiederkehrenden Uebeln leiden, sich sehr vorzusehen, daß sie nicht gerade zu der Zeit, wo sie das Uebel erwarten, kalt baden. Die größte Vorsicht müssen auch diejenigen anwenden, welche stets schwitzende Füße haben, so wie diejenigen, welche an Rheumatismus und Gicht leiden; diejenigen endlich, welche schon vor Ekel ein Zittern und Würgen bekommen, wenn sie nur an das Bad denken (so wie z. B. derjenige, der ein Brechmittel genommen, noch lange Zeit nachher, wenn er nur daran denkt, eine Neigung zu vomiren spürt) können sich, wenn

zu dem Ekel noch die Kälte hinzutritt, nervöse Krankheiten zuziehen.

Das sicherste Mittel, alle besagte Uebel zu umgehen, ist, daß man da nicht bade, wo das Wasser nicht gehörig erwärmt werden kann.

Die Maßregeln, die man zu ergreifen hat, sich so viel als möglich vor ansteckenden Krankheiten zu hüten, sind früher schon angegeben; aus dem Quellenbade heraus spüle man sich also erst mit anderem Wasser, am beßten mit Laugen- oder Salzwasser, wieder ab, vermeide es im Wasser sorgfältig, etwas in den Mund, Nase und Ohr zu bekommen u. s. w. Vermindert kann auf diese Weise die Gefahr wohl werden, aber nicht aufgehoben. Im Sommer aber läßt sich jede Gefahr umgehen, wenn man in fließendem Wasser badet; die talmudistischen Gesetze erlauben dieß auch; aber Schade, daß nicht Alle an einem Flusse wohnen und diese Bademethode auch im Winter gar nicht anwendbar ist; ferner sind nicht alle Stellen im Flusse zum Ba-

den geeignet, und Frauen können sich nicht die Beßten aussuchen, sondern müssen mit den Einsamsten zufrieden seyn. Viele können das Flußbad auch nicht vertragen, Viele fürchten, sich in einen Fluß zu begeben, und für schwächliche Personen ist es auch kein Badeort; bloß kräftig konstitutionirte Frauenzimmer können davon Gebrauch machen, und wie viel zählen wir deren? Die Meisten sind ja schwächlich, mit Krankheitsanlagen behaftet, hysterisch und können das nicht mehr, was die Vorfahren in wärmern Klimaten konnten. Der Gebrauch in fließendem Wasser zu baden ist zwar sehr alt, so weit mir es aber bekannt ist, wurde es immer nur von Männern benutzt. Die Europäer, die im vergangenen Jahrhundert das Baden in kaltem Flußwasser zur Mode machen wollten, mußten der vielen eingetretenen Unglücksfälle und Krankheiten wegen, schnell wieder davon abstehen. Diese Art zu baden bleibt also für einzelne Fälle nur anwendbar.

Für diejenigen nun, welche davon kei-

nen Gebrauch machen können oder wollen, und die auch durch keine Gründe der Vernunft und der wahren Religion vom Besuche des Quellenbades abzuhalten sind, die ferner an Orten wohnen, wo das Quellenbad nicht gehörig erwärmt werden kann, da müßten die Gesundheitspolizeien von Rechtswegen darauf sehen, daß die Badenden sich kein Leid's zufügen. Der Staat nimmt ja Fürsorge, daß öffentliche gefahrlose Badeorte den Unterthanen angewiesen werden, und sieht streng darauf, daß Niemand an einem andern, als an dem vorgezeichneten Orte bade; wenn dieß die Behörden für christliche und jüdische Unterthanen im Allgemeinen thun, warum nicht auch eine Verfügung treffen, die das Wohl der jüdischen Unterthanen in's Besondere angeht?

Ob dieß rechtlicher Weise durch den Machtspruch geschehen könne, daß dergleichen Kellerbäder nicht mehr geduldet werden sollen, kann ich nicht entscheiden. Beim frühen Beerdigen der Juden hat es der Staat gethan,

die Juden wissen es nun nicht anders und befinden sich wohl dabei. Warum sollte in gegenwärtigem Falle nicht durch ein Gebot von oben herab ein Gleiches erzielt werden können? Wo Güte und Vernunft nicht hilft, da muß Gewalt entscheiden. Auf jeden Fall stiftet das Kellerbad viel mehr Unheil, als das zu frühe Beerdigen, und es ist doch einerlei, ob Jemand im Kellerbad mittelbar durch Krankheit sich den Tod zuzieht, oder ihn unmittelbar in den Wellen findet; also muß der Staat die Unglücksfälle, die im Kellerquellenbade sich ereignen können, eben so wohl zu verhüten suchen, als er Sorge angewendet hat, daß so leicht Niemand im Flusse an gefährlichen Stellen bade, oder lebendig begraben werde. Schwerlich wird aber wohl bis jetzt ein Staatsbeamter die Idee gehabt haben, daß in unseren Zeiten noch so unvernünftige Bademethoden statt finden, wie bei den Israeliten, sonst würden gewiß dergleichen Verbote schon längst vorhanden seyn.

Will der Staat aber vor der Hand ein

solches Machtgebot noch nicht ergehen lassen, so sollte er doch durch die Physiker wenigstens alle Quellenbäder im Lande untersuchen lassen; wo es sich nun ergiebt, daß die Quellenbäder nur unvollkommen erwärmt werden können, sollten diejenigen, die das Bad besuchen wollen, auch die Kosten anwenden, bessere Vorrichtungen zur Erwärmung zu treffen, und dieß würde am leichtesten durch Dämpfe zu bewerkstelligen seyn, da diese dunstigen Riesen alle nur möglichen Arbeiten heutzutage verrichten müssen. Die größten Kauffahrteischiffe müssen sie treiben, Frachtwagen die Alpen hinaufbringen und Lustwagen auf Spazierwegen fortrollen; die künstlichsten Maschinen müssen sie in Bewegung setzen und große Salons heitzen; da sie also statt Ruder, Segel, Pferde, Hände und Holz gebraucht werden, so können sie auch die jüdischen Kellerquellenbäder erwärmen.

Die Art und Weise wäre folgende:

Man mache neben der Grube, in welcher die Quelle sich befindet, eine zweite;

auf dem Boden dieser befinde sich eine Kohlenpfanne mit glühenden Kohlen; auf dieser stehe ein kleiner mit einem Helme versehener kupferner Kessel; aus dem Helme gehen einige Röhre durch die Scheidewand beider Gruben gerade durch das Wasser der Quelle hindurch, sie müssen einen kleinen Fall und jenseits der Quelle freien Abfluß haben. Wenn nun etwa ein Maaß Wasser in dem Kessel zum Kochen gebracht wird, so entwickeln sich Dämpfe, die durch die Röhren getrieben werden, da diese nun ringsum von kaltem Wasser eingeschlossen werden, so wird schnell die Dunstform des Wassers schwinden, und in tropfbar flüssige Form übergehen, also wieder zu Wasser werden, welches abfließt; der Wärmestoff aber, der erforderlich war die Dunstform hervorzubringen, wird frei und erhitzt das Wasser der Quelle, ungefähr wie beim Destilliren des Branntweins durch die Schlangenröhren das Wasser im Kühlfasse erwärmt wird; man könnte auf diese Weise 4 — 6 und mehrere Bäder durch ein Gefäß, woran aber mehrere Conduktoren sind, erwärmen; der Erhitzungsapparat würde eben nicht mehr Kosten verursachen, als wenn nur eine Quelle erwärmt würde, denn da das in Dunstform

übergegangene Wasser einen mehr als zweitausendmal größern Raum einnimmt, als in tropfbarer Form, so läßt sich durch sehr wenig dieses Fluidums doch unglaublich viel ausrichten.

Diese oder eine ähnliche Art zu erwärmen, ist also die einfachste. In Rücksicht der Wohlfeilheit muß ihr jede Andere nachstehen, Anlage und Unterhaltung sind in pekuniärer Hinsicht unbedeutend.

Sollen solche Bäder aber allen Anforderungen oder doch den meisten entsprechen, so wäre es nöthig, daß eine Jede ihr eigenes Bad habe, oder doch der Badeort dergestalt eingerichtet wäre, daß er für jede Badende auf das Sorgfältigste gereinigt werden könnte. Dieß im Allgemeinen zu realisiren ist aber unmöglich; wenn man aber die vorhin erwähnten zusammengesetzten Bäder errichtete, so wäre doch dieß schon ein großer Schritt zur Verbesserung des jüdischen Kellerbades.

Auch könnte man die Vorrichtung treffen, daß man eine Badewanne, deren Boden durchlöchert ist, mit Leichtigkeit einsenken und herausnehmen könnte. Für jede

Badende könnte alsdann diese Wanne wenigstens sorgfältig gereinigt werden.

In kleinern Städten oder in Dörfern, wo viel Honoratioren leben, befinden sich höchstens doch nur zwei Geburtsstühle, auf diesen nun werden reiche und arme, reinliche und schmutzige Frauen entbunden. Dieß ist nun aber für reinliche Personen höchst ekelhaft; häufig findet man daher, daß hier 5—6 Personen sich einen eigenen Stuhl angeschafft und ihn abwechselnd benutzen. Auf ähnliche Weise könnten es nun die israelitischen Frauen mit den Bädern veranstalten; eine kleine Anzahl Frauen, die sich unter einander sehr genau kennen, also Freundinnen, vertraute Bekannte, könnten sich auf gemeinschaftliche Kosten ein solches Bad errichten lassen; natürlicherweise würden sich die Reinlichen und Gesunden auch wieder zu den Reinlichen und Gesunden halten und das große gemeinschaftliche pot de — cave würde bald durch die partiel gemeinschaftlichen Bäder blos noch zu einem Badeort der Schmutzigen aus den Hefen des Volkes werden. Bei diesen wird es auch nicht viel daran liegen, ob eine Schichte Schmutz zu den bereits vorhandenen hinzukömmt oder nicht, ja der Schmutz selbst

kann hier einmal nützlich werden, indem er gegen die Ansteckungsstoffe eine schützende Decke gewährt.

Ich schließe nun und wünsche von Herzen, daß vorzüglich der weibliche Theil der israelitischen Glaubensgenossen mit ihrer Vernunft Rath halten und das Gesagte beherzigen möge! Es giebt zwar, wie schon erwähnt, viel Dinge zwischen Himmel und Erde, die unsern Sinnen nicht einleuchten, also über unsere Vernunft sind; gegen die Vernunft darf aber nichts seyn, denn die Stimme der Vernunft ist die Stimme Gottes; daß sie zuweilen irre zu leiten scheint, hat ihre besondern Bewandnisse und kann keinen Grund abgeben, sie gar nicht um Rath zu fragen. Der müßte kein Mensch seyn, dem heilige und faßliche Religionsgesetze nicht ehrwürdig wären. Wenn von zweifelhaften Religionsgesetzen die Rede ist, so muß jeder Vernünftige glauben können, was er will; widersinnige abgeschmackte Menschensatzungen aber, als religiöse, göttliche Gebote sich aufgedrungen zu sehen, das ist in der That empörend!

Das gemeinschaftliche Baden an einem

ungesunden Orte ist nun durchaus gegen die gesunde Vernunft, eine entehrende Beschimpfung des gesunden Menschenverstandes, mithin kann das Gesetz nicht göttlich, religiös seyn; aus dem Kopfe eines Moses, dem größten, den vielleicht je ein Paar menschliche Schultern trugen, kann solch ein Gesetz nicht entstanden seyn. Der Himmel weiß, wie es sich in die jüdischen Glaubenslehren eingeschlichen, denn (Hört!) die Rabbiner selbst verlangen nicht einmal, daß man so unsinnig beim Baden zu Werke gehe, als heutzutage geschieht; denn abgesehen davon, daß im Pentateuch kein Wort vom heutigen Badezeremoniel erwähnt wird, beweisen die Talmudisten nach ihrer Art gerade, daß man in Quellwasser gar nicht zu baden brauche. Quellwasser heißt nämlich bei Moses immer Majim chajim (lebendiges Wasser) und die Talmudisten führen den Beweis, daß es bloß ein Ort zu seyn brauche, wo sich Wasser gesammelt hat; (Mikvo) das Wasser zu der Mikvo, sagen sie ferner, kann aufgefangenes oder angesammeltes Wasser seyn, und zwar sey es hinreichend, wenn 40 Maaß davon genommen würden, das Uebrige kann aus Brunnen u. s. w. hinzugetragen werden; also könnten die

scrupulösesten Frauen, wenn sie dem Rabbinismus mehr als dem Mosaismus glauben und huldigen, rabbinisch, also nach ihren Ideen gesetzlich, baden, wenn sie unter der Dachrinne stets ein Faß Regenwasser sammeln, 40 Maaß davon in eine Badewanne schütten, das Uebrige aber aus jedem andern beliebigen Orte warm hinzugießen; andere Rabbiner sagen aber nun wieder, das angesammelte Wasser dürfe sich von der Erde noch nicht entfernt haben, daher müsse man in einer wirklichen Quelle baden; diese verrathen aber eine große Inkonsequenz oder unbegreifliche Dummheit, da sie gleichwohl das Baden in Flüssen und Bächen gestatten; die Hebel, welche der Schöpfer im großen Laboratorio der Natur anwendet, um Flüsse und Quellen zu bilden, müssen ihnen ganz fremd gewesen seyn, denn sie entstehen, wenn ich mich so ausdrücken darf, durch eine Destillation im Großen. Die Ausdünstungen der Erde nämlich, so wie der meisten auf ihr sich befindenden Gegenstände sammeln sich in der Atmosphäre als Wasserdampf; durch mannigfaltige Ursachen entstehen oft Niederschläge aus diesem, das sind die Wolken; werden die Wolken zu schwer, so entsteht Regen.

Der Regen aber bildet fast alle Quellen und Flüsse. Indem sich derselbe nämlich hier in eine Erdspalte hinabläßt, entsteht dort, oft viele Meilen weit davon entfernt, eine sprudelnde Quelle; die Quellen fließen zusammen und bilden Bäche, und durch das Zusammenströmen dieser nehmen die Flüsse ihren Ursprung. Regnet es daher eine Zeitlang nicht, so vertrocknen Quellen und Bäche, und schiffbare Ströme werden zu unschiffbaren Flüssen. Bei starkem Regen aber wird der Bach zum Fluß, dieser verläßt sein Bette rc. Der Regen also ist ein Destillat, jedoch aber größtentheils von der Oberfläche der Erde seinen Ursprung nehmend. Dünstete in einem Jahre die Erde rc. nicht aus, würde es bei großer Hitze in Jahresfrist nicht regnen, entstände auch kein Zuströmen von andern Orten, alle Quellen und Flüsse würden vertrocknen.

Nach dieser kurzen Darstellung leuchtet es ein, daß alles Quell- und Flußwasser bereits die Erde schon verlassen hatte, und daß das Motiv der Rabbiner, warum man bloß an den genannten Orten baden solle, in sein Nichts zurückfällt, und bloß die Ignoranz oder den Irrthum der Rabbiner wenigstens dokumentirt. Hatten die Rabbi-

ner jenes Gesetz aber bloß deßwegen festgestellt, weil sie, Mißtrauen in die Reinlichkeitsliebe ihrer Glaubensgenossen setzend, fürchteten, sie möchten etwa unreines Wasser zum Baden nehmen und sie daher gleich zur Quelle, wo ihrer Meinung nach Wasser, das die Erde noch nicht verlassen, sich befände, geführt: so ist doch hinlänglich gezeigt worden, daß es kein schmutzigeres Wasser als jenes in der Mikvo geben kann, und ist auch diese ihre Absicht durch sich selbst vernichtet.

Wer nun nach allem bisher Gesagten, dennoch vielleicht durch eine unerklärbare Sympathie sich zur Schmutzquelle hingezogen fühlt, dem rathe ich wenigstens, sich doch ein Badekleid von Wachstaffet machen zu lassen, welches alle schädliche Stoffe von außen abhält; zwar erlauben es die Rabbiner nicht, wenn man sie darum befragt, denn es muß nach ihrer Meinung jedes Plätzchen des Körpers durchnäßt seyn (daher muß vor dem Baden das Haar gekämmt werden ꝛc.) ist man aber einmal so im Bade gewesen, so erklären sie es doch für gesetzlich und die Frau für rein. Wer sieht nicht ein, daß Alles auf Spitzfündigkeiten hinausläuft? Wie man mit Gewalt

die gesunde Vernunft niederzuarbeiten bemüht ist? Wie man Moses Willen, der durch das Baden Gesundheitsbeförderung beabsichtigte, entgegenarbeitet?

Wer nun demungeachtet noch den geringsten Zweifel hat, ob er recht thue, auf vernünftige oder unvernünftige Weise zu baden, den verweise ich auf eine andere Stelle im 3. B. Mos. Cap. 18, V. 5. wo es heißt: „Beobachtet meine Gesetze und meine Rechte, durch deren Ausübung der Mensch leben soll." *) Ueber diesen Vers sagen nun die Talmudisten selbst: „Durch Ausübung der Gesetze, soll der Mensch leben, d. h. lange leben, was aber der Gesundheit schadet, das kann dem langen Leben nicht dienlich seyn; alles also, was der Gesundheit schädlich ist, ist gegen das Gesetz, weil das Gesetz Gesundheit und Länge des Lebens beabsichtigt"; sie fahren nun vernünftigerweise fort, „über Gesundheit, Leben und Tod vermag nur der Arzt gehörig zu urtheilen, wenn daher ein Schwacher oder Kranker am langen Bettage fasten will, auch der Rabbiner es gebietet, der

*) Diese Stelle ist indessen verschieden übersetzt und gedeutet worden.

Arzt es aber verbietet, so darf der Patient nicht fasten;" hier gehen also die Aussprüche des Arztes über die des Rabbiners.

Wie reimt sich aber damit das Baden in der Kellerquelle? Antwort: Man wußte nicht, daß dieß so schädlich sey; auch existirten damals nicht die Krankheiten, wie jetzt; da ich nun aber die Schädlichkeit des Kellerbades gezeigt habe, da alle vernünftige Aerzte, ja jeder nur einigermaßen mit gesunder Vernunft begabter Nichtarzt gleicher Meinung mit mir seyn muß, so ist es also erwiesen, daß nach dem Gesetze Moses, ja selbst der Rabbiner das Baden in der Kellerquelle verboten seyn muß, und daß alle diejenigen gegen das Gesetz handeln, die darinnen baden.

Gedruckt bei J. M. Müller und Fr. Vorhauer
in Mühlhausen.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mombert, Moritz

Das gesetzlich verordnete Kellerquellenbad der Israelitinnen

Mühlhausen 1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- Jud.o.58
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714540-9